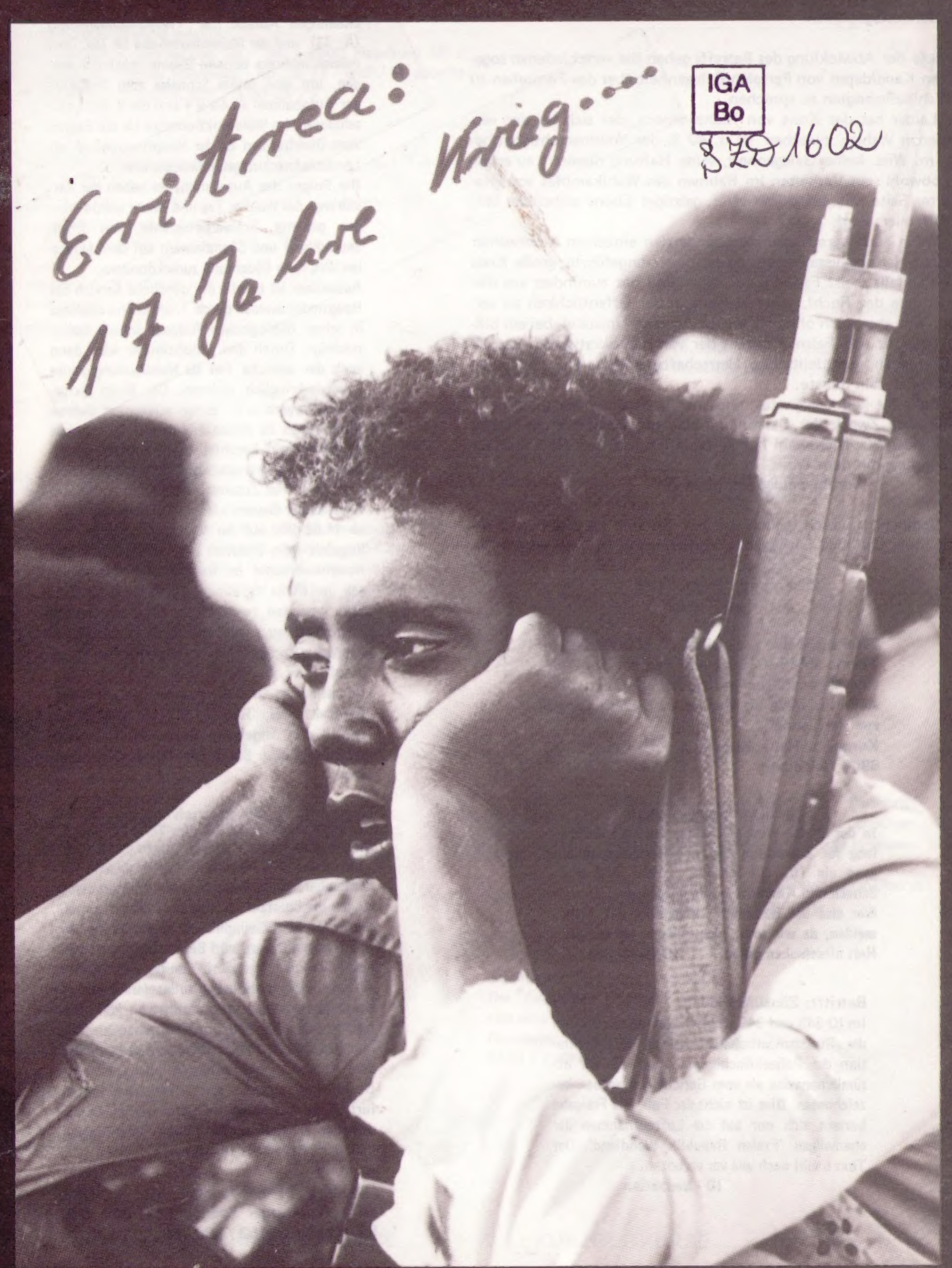
Informations-Dienst

zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten



ERSCHEINT WÖCHENTLICH Nr. 350 19.September 1980 2,50 DM incl. 6,5% Mwst. D 1870 C

KURZE KURZE KURZE KURZE KURZE KURZE

WARUM NICHT ?!

Offener Brief an die ARD und das ZDF

Betr. Bundestagswahlen

Im Laufe der Abwicklung des Betreffs geben Sie verschiedenen sogenannten Kandidaten von Parteien Gelegenheit über das Fernsehen zu den Wahlberechtigten zu sprechen.

Leider hat der Kreis von Nichtwählern, der sich bei den verschiedenen Wahlen zwischen 10 u. 40 % der Wahlberechtigten bewegt, m. Wiss. keine Gelegenheit, seine Haltung dieserart zu erläutern, obwohl sein Verhalten im Rahmen des Wahlkampfes von interessierter Seite mit auf primitivster, geistiger Ebene stehenden Mitteln diffamiert wird.

Wenn auch verschiedenste Gründe den einzelnen Nichtwähler zu seiner Haltung veranlassen, so ist dieser angeführte, große Kreis doch ebenfalls meist Fs-Gebührenzahler und hat zumindest aus diesem Grunde das Recht, seine Haltung in der Öffentlichkeit zu vertreten. Was aber auch ohne Hinweis auf diesen Umstand, bei ein bißchen Toleranz und Fairneß seitens der von demokratischem Verhalten triefenden, westdeutschen Herrschaftsparteien, eine Selbstverständlichkeit sein müsste.

Falls Sie kein geeignetes, telegenes Individuum für diesen vorgeschlagenen Zweck der Darstellung eine möglichst breiten Palette von Gründen zur Nichtwahl haben, biete ich mich als Notbehelf für eine Sendung mit dem Titel:

" Warum wählen wir nicht ??"

an.

Bedingung: da ich täglich von früh bis spät hart körperlich arbeiten muß, benötige ich zwecks Vorbereitung 14 Tage vorher Bescheid.

Mit freundl. Empfehlung
gez. Hans Kupsch

"Warum Wählen wir nicht ?". Wer zu diesem Thema ab 15. 9. bis einen Tag vor der Wahl eine Veranstaltung aufziehen will/kann, dem stelle ich mich als Redner zu diesem Thema zur Verfügung.
Kontakt: Hans Kupsch / v.d. Tannstr. 33 6900 Heidelberg

Scheck verlorengegangen

In der letzten Woche bekamen wir eine Bestellung für Zusendung des Israel-Berichtes, inliegend ein 10,- DM-Scheck. Leider sind uns Scheck und Anschrift verlorengegangen.
Wer also die Bestellung aufgegeben hat, bitte melden, da wir sonst nicht wissen, wo wir das Heft hinschicken sollen. ID-Redaktion

Betrifft: Zensurartikel

Im ID 348 und 349 veröffentlichten wir die von der Staatsanwaltschaft zensierte Dokumentation der Polizei-Nachbesprechung, die wir irrtümlicherweise als vom Gericht freigegeben bezeichneten. Dies ist nicht der Fall. Die Freigabe bezieht sich nur auf die Luftaufnahmen der ehemaligen 'Freien Republik Wendland'. Der Text bleibt nach wie vor verboten.

ID - Redaktion

Rettet den Hauptmoorswald

Bamberg im September '80

Der Hauptmoorswald ist die grüne Lunge des Bamberger Ballungsraumes. Die Straßenbaubehörden von Bund und Land planen nun den alsbaldigen Ausbau des **Frankenschnellweges (A 73)** und der **Maintalautobahn (A 70)**. Dort müssen mehrere tausend Bäume abgeholzt werden, um eine breite Schneise zum Anschluß der Autobahnen an die B 4 und die B 505 anzuschliessen. Im Waldfunktionsplan für die Region West-Oberfranken ist der Hauptmoorswald als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Die Folgen des Autobahnbaues neben der Zerstörung des Waldes; Tag und Nacht würde dann der gesamte Schwerlastverkehr von Norddeutschland und Skandinavien auf dem kürzesten Weg nach Süden und zurückdonnern.

Ausserdem ist bereits der nördliche Bereich des Hauptmoorswaldes durch Truppenübungsplätze in seiner ökologischen Aufgabe schwer beeinträchtigt. Durch den Autobahnbau wäre dann auch der südliche Teil als Naherholungsgebiet unwiederbringlich verloren. Der Bund Naturschutz Bayern e.V. bietet schon seit Jahren Alternativen zu diesen Plänen an, die allesamt bis dato nicht beachtet wurden. Daher veranstaltet die Bürgerinitiative "Rettet den Hauptmoorswald" in Zusammenarbeit mit dem Bund Naturschutz Bayern e.V. am **Sonntag, den 28.9. ab 14.00 Uhr** auf der **Almrauschhütte in Amlingstadt** ein **Waldfest** unter dem Motto: **Im Hauptmoorswald ist Holzauktion.** Das Anliegen der BI ist es, allen Betroffenen einen Einblick von den zerstörenden Eingriffen in die Landschaft zu geben, die der Bau der Autobahnen erfordert. Hubert Weiger, Naturschutzbeauftragter für Nordbayern, wird auf dieser Veranstaltung zu dieser Problematik referieren.

Kontakt: BI 'Rettet den Hauptmoors-- wald' c/o Ingeborg Steinhäuser / Am Weinberg 1 / 8602 Strullendorf/Amlingstadt.

Gegen den Militärputsch in der Türkei richtete sich die Besetzung des Türkischen Konsulates in Hamburg durch Genossen der Gruppe "Devrimci Yol" (Revolutionärer Weg). Am 13. September, einen Tag nach dem Militärputsch gingen die Besetzer ins Konsulat, entwaffeneten die türkischen Zivilpolizisten und diskutierten mit Pressevertretern und Besuchern des Konsulates. Die Polizei gewährte den Besetzern freien Abzug ohne Identitätskontrolle; darauf schloß sich eine kleine Demonstration von 200 antifaschistischen Türken und Deutschen an. Bereits am Tag des Putsches hatten 400 Leute vor dem Konsulat demonstriert. Ähnliche, kleinere Demonstrationen gab es in Westberlin, Frankfurt, Köln und München. Gefordert wurde die sofortige Einstellung der Militär- und Finanzhilfe der BRD an die Türkei.

Kontakt: S. Akhan / Kajen 22 / 2000 Hamburg 11 / Spendenkonto: L. Ulusal / Hamburger Spark. (BLZ 200 505 50) Kto.Nr.: 1152 / 760 169

.... KURZE .... KURZE .... KURZE .... KURZE .... KURZE

Ermittlungsverfahren gegen "Grosse Freiheit"

Gegen die "Grosse Freiheit", Stadtzeitung für Hamburg und Umgebung, ist vom Staatsschutz wegen sieben Artikeln und einem Foto ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Die "Grosse Freiheit" soll mit diesen Veröffentlichungen gegen die §§ 90 a (Verunglimpfung), 111 (öffentliche Aufforderung zu Straftaten) und 140 (Billigung von Straftaten) verstoßen haben.

Wer mehr darüber erfahren möchte:

Grosse Freiheit / Nernstweg 32 - 34 / 2000 Hamburg 50 / Spendenkonto: PSchA Hamburg - 43 23 77 - 208 / M. Jacobs
Tel. der Grossen Freiheit: 040 / 3 90 28 75

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
BEHÖRDE FÜR INNERES
POLIZEI
Fachdirektion 7
Dienststelle

Den -5.8.80-

Fernsprecher 2831 App. 8840

Az. FD 724/6465/80

Falls nach außerhalb verzogen, nicht nachsenden, sondern mit neuer Anschrift zurückerbeten!

Herrn
Jürgen Liefmann
Bleicherstraße 2 II.

2000 Hamburg 50

Betreff: Ermittlungsverfahren gegen den Verantwortlichen i.S.d. Pressegesetzes für das period. Druckwerk "große freiheit" Nr. 31 - 34

Druckwerk Ausgabe-Nr.	Verd. d. Verstoßes gem. §	Artikel Seite .. Text
31	90a	Seite 3 "Knackt die Trakts"
		Seite 8 "Ein Brief und seine Folgen"
32	111	Seite 2 "Fahrpreiserhöhung beim HVV"
	90a	Seite 6 "Wer Ard sagt, muß auch .."
33	111	Seite 3 bildliche Darstellung (Wehrpaßverbrennung)
	140	Seite 12 "Ruhe im Land"
34	111, 140	Seite 12 "Nicht nur das Sein, .."
	111	Seite 17 "Jagdszenen aus der U-Bahn"

Hochachtungsvoll

[Unterschrift]

ERRATA
ÄH, WAAT MA'

Die US-Elitetruppeauf Seite 9 heißt latürnich nich LederJacken, sondern LederNacken, aber eigentlich müssten die 'Rednecks' heißen.
(d. setz. - wemm mer hiehr nett alles selber macht !!)



Der Ermittlungsausschuß zum Tode Olaf Ritzmanns in Hamburg, hat mittlerweile 115 Zeugenaussagen zu den Vorfällen am S-Bahnhof Sternschanze vorliegen und bearbeitet.

Eine Klägergruppe hat aufgrund dieser Ermittlungen zusammen mit Rechtsanwälten Anzeige wegen fahrlässiger Tötung gegen die verantwortliche Einsatzleitung der Polizei gestellt.

Kontakt: Ermittlungsausschuß c/o Büro der Bunten Liste / Bartelsstrasse 26/ 2 000 Hamburg 6 / Tel.: 040 / 43 21 71

BIGA Melsungen hat neue Anschrift

Die im ID 346 angegebene Anschrift der Bürgerinitiative gegen Atomanlagen (BIGA) in Melsungen hat sich geändert.

Neue Anschrift: **Helga Schweitzer / Oberes Bachfeld 7 / 3508 Melsungen**

Buchladen Tigerberg umgezogen

Der Buchladen **Tigerberg** in Flensburg hat eine neue Anschrift:

Norderstr. 89 / 2390 Flensburg / Tel.: 0461 / 2 96 01

KURZE .... KURZE .... KURZE .... KURZE ....

KURZE .... KURZE .... KURZE .... KURZE .... KURZE

Sommerfest bei der ASH

Am Samstag den 27. 9. 1980 veranstalten die ASH (Arbeiterselbsthilfe / Oberursel) und die az (andere Zeitung) ein grosses Sommerfest, das da heißt: Großes Sommerschlußspektakel. Ort ist die Krebsmühle zwischen Ober- und Niederursel.

Vormittags um 11 Uhr gehts los. Den ganzen Tag über finden Veranstaltungen (Musik, Filme, Theater, Diskussionen, Autorenlesung etc.) statt. Für Kinderbetreuung ist gesorgt, ebenso für Essen und Trinken. An festen Gruppen treten auf: das Ballhaus – Quartett und Schinderhannes. Wer sich die Bühne als Künstler erobern will - wohlan, herzlich Willkommen.

Eintritt 4,- DM.

Kontakt: ASH, An der Krebsmühle, 6370 Oberursel, Tel.: 06171/ 7 34 96 oder az Schleusenstr. 17, 6000 Frankfurt, Tel.: 0611 / 25 37 84

watch out !

D'FANaTIK
Festschrift für Leibhaftige
haltet euch auf dem Laufenden

(Da war noch lauter Pflaster drum, aber ich weiß net wie mer Pflaster setzt. — Flaszder ????)



Der anachronistische Zug ist on the road

Stuttgart, 20.9., 12 Uhr — Schloßplatz
Mannheim, 22.9., 16 Uhr — Paradeplatz
Mainz, 23.9. gegen 12.30 Uhr — Kundgebung
Frankfurt, 23.9. gegen 17 Uhr — Römerberg
Kassel, 25.9. gegen 18 Uhr — Staatstheater
Hannover, 26.9., gegen 17 Uhr — Tramplatz
Kiel, 27.9.gegen 21 Uhr (wird durchgefahren)
Hamburg, 29.9. gegen 18 Uhr
Bremen, 30.9., gegen 17,30 Uhr — Am Markt
Dortmund, 2.10. gegen 18 Uhr — Am Markt
Essen, 3.10., gegen 18 Uhr — Burgplatz
Duisburg, 4.10., gegen 14 Uhr Hochfelder Markt
Aachen, 4.10., gegen 18 Uhr — Am Markt
Bonn, 5.10., gegen 17 Uhr — Hofgarten

Kontakt: ‚Brecht gegen Strauß', 8000 München 2, Tulbeckstr. 4, Tel.: 089/ 502 15 71

Zeugnis ablegen, um jeden Preis ?!

Im Namen meines Mandanten Klaus Wiegand gebe ich folgende Erklärung ab:

Am 25. Juni 1980 wurde mein Mandant von 2 Beamten der Karlsruher Kripo vor seiner Haustüre verhaftet, über Nacht im Polizeipräsidium festgehalten und am folgenden Tag in das Einzweckgebäude nach Stammheim gebracht, um dort als Zeuge im Prozeß gegen Knut Folkerts auszusagen. Grund dieser Maßnahme war die Tatsache, daß mein Mandant zwei vorausgegangenen Ladungen wegen Krankheit nicht Folge leisten konnte, und dies dem zweiten Strafsenat unter Leitung des Richters Foth auch durch zwei ärztliche Bescheinigungen nachwies.

Inzwischen erließ der Vorsitzende Richter Foth zwei Ordnungsstrafen in einer Gesamthöhe von 1 000,- DM, ersatzweise 50 Tage Haft.

Kontakt: Hanfrie Matthies / Leopoldstr. 48 / 7500 Karlsruhe / Tel.: 0721/810502

Männerkalender '81

Männerkalender erscheinen jetzt nicht mehr nur in Jahren mit gerader Jahreszahl. Ab Oktober 1980 ist der Männerkalender '81 im Handel erhältlich.

Format DIN A 6, 320 Seiten, davon ca. 200 Seiten Text, 60 Fotos und natürlich viele Grafiken und Zeichnungen. Kostenpunkt 8,- DM. Herausgeber ist das 'Kollektiv Rosaroter Panther, Köln / Berlin (an dieser Stelle schöne Grüße an Horst aus Köln, vom Kalenderkollektiv - dausi).

Zu bestellen bei:

Prolit / Postfach 66 / 6304 Lollar / Tel.: 06046 / 51 27

P.S. Bei Prolit gibt es ausserdem noch den Umweltkalender, den Auto und Verkehrskalender, den Schwulenkalender,den großen Karikaturen-Postkarten - 'Kopf Hoch' - Kalender. Mann & Frau sollte deshalb bei Prolit einfach eine Liste anfordern.

Proteste gegen Bundeswehr Täterä gab es am 10. September in Lübeck-Bad Schwartau. Etwa 50 Feldjäger und 60 Polizisten schützten 350 Soldaten vor 50 Protestierenden (nach einem Augenzeugen aus Protest-Kreisen); zwei Teilnehmer wurden festgenommen, erkennungsdientlich behandelt und wegen Werbung für eine terroristische Vereinigung angezeigt. Sie hatten ein Transparent mit der Aufschrift "Eine Front mit der RAF" (Royal Air Force ???? - d. setz.) getragen.

Kontakt: W. Unmuth / c/o Buchladen der Alternativen / Hüxstr. 69 / 2400 Lübeck

Musterprozeß gegen einen Hamburger AKW - Gegner zum Widerstand in Gorleben

Nach einer Sitzblockade gegen ausfahrende Bohrfahrzeuge , bei der wie üblich durch einen Filmtrupp der Polizei die Demonstranten gefilmt wurden, griff die Polizei willkürlich acht Leute heraus, stellte aber nach Verhängung einer Ordnungsstrafe die Ermittlungen gegen 6 von ihnen ein.

Die anderen beiden, darunter Conny, sollen wegen Nötigung vor Gericht. Aufgrund der Fotos, auf denen er deutlich zu sehen war, 'identifizierten' die Bullen ihn zusätzlich als Teilnehmer an weiteren Aktionen, nämlich Zerstechen der Reifen eines Zivilbullenautos und Bohrlochverstopfung.

"Die Skrupellosigkeit und die Willkür der Behörden legt nahe, daß in diesem Prozeß gegen mich ihre 'Gesetze' voll zur Geltung kommen sollen", schreibt Conny.

Zu diesem Prozeß, wegen Nötigung und Sachbeschädigung werden recht viele AKW-Gegner erwartet.

Termin: Freitag, 26. September / Amtsgericht Uelzen / 8.30 Uhr / Saal 21

Solidaritätsschreiben nach Bolivien

Die Initiative 'Freie Arbeiter Union' sandte uns diesen Aufruf zu:

Wie wir von norwegischen Genossen erfahren haben, sind nach dem Militärputsch in Bolivien mehrere Mitglieder des Exekutivkomitees des bolivianischen Gewerkschaftsverbandes COB (Central Obrera Boliviana) verhaftet worden, darunter auch anarchosyndikalistische Genossen. Wir wissen nicht, ob sie noch leben. Der einzige Verhaftete, der uns bisher namentlich bekannt ist, heißt Liber Forti. Das Regime hat bereits im November 1979 versucht ihn zu ermorden. Falls er noch lebt, können wir ihm und den anderen Verhafteten vielleicht durch eine gemeinsame Aktion helfen. Die norwegischen Genossen schlagen vor: Schickt Solidaritätsschreiben an die **COB, Plaza Venezuela 1470, La Paz, Bolivia S.A.**, fordert darin die sofortige Beendigung der Repressionen gegen die Gewerkschaften, die sofortige Freilassung der verhafteten Gewerkschaftler und besonders von Liber Forti, macht das Regime persönlich verantwortlich für das Leben und die Gesundheit der Gefangenen.

Kontakt: FAU / Postlagerkarte 06032 / 6200 Wiesbaden

"Bürger beobachten die Polizei"

Die deutschen Jungdemokraten / Berlin haben in Zusammenarbeit mit der Humanistischen Union und der Arbeitsgruppe "Bürger beobachten die Polizei" eine Dokumentation über Berliner Polizeieinsätze 1979 / 80 herausgebracht. Diese kann gegen Einsendung von 3,- DM bestellt weerden:

Deutsche Jungdemokraten / Im Dol 2 - 6 / 1000 Berlin 33



BASTELT WAS DAS ZEUG HÄLT !!!!!
Eine bemerkenswerte Zeitschrift:
die "NACHBARSCHAFT"

Seit Mai dieses Jahres erscheint in einem Dorf namens Schaafheim, das in der Nähe Darmstadts liegen muß (das hör sich mal eine(r) an – diese arroganten Städter -d. setz.) alle zwei Monate die "offene und praktische Nachbarschaft". Die Mischung ist neu: eine Bastlerzeitschrift für Leute, die gerne (und/oder notgedrungen) mit ihren Händen was machen, sei es Auto reparieren oder das Haus wärmeisolieren oder einen Schreibtisch bauen oder Gemüsekeime im Schrank ziehen – aber die sich auch Gedanken machen, was das Auto täglich an Schaden über die Menschheit bringt, welche Zerstörungsmacht eine ganz gewöhnliche Schule darstellt oder welche Küste von der neuesten Ölpest bedroht wird. Daneben finden sich Tips, wie auch Freaks den Staat schröpfen können, bescheiden, aber immerhin. Zum Beispiel wie an Mutterschaftsgeld oder vermögenswirksame Leistungen heranzukommen ist.

Hier sind drei Artikel von den "Nachbarschaftlern". Im ersten entwerfen sie ein Programm für ihre Zeitschrift. Im zweiten schildern sie ihre Geschichte als Gruppe. Und im dritten zetteln sie einen Öko-Wettbewerb an, zu dem alle Windmühlen- und sonstigen Bastler bis 31. März '81 ihre spinnerten oder tüfteligen Vorschläge zur Prämierung eingereicht haben sollen.
Alternatives Preisauschreiben? – Hurra !

1. Die Zeitschrift

OFFENE UND PRAKTISCHE NACHBARSCHAFT
– Wiederverwendbares und Nachdenkenswertes –
ist eine Zeitschrift für Leute, die aktiv ein anderes und befriedigenderes Leben verwirklichen wollen, einfacher, besser, gesünder.
– zeigt mit ausprobierten und bereits verwirklichten Ideen und Erfahrungen, WIE dies möglich ist.
– hat die Schwerpunkte: Energiesparen, Ökologie, andere Lebensformen, selbstbestimmte Arbeit, Natur, Wiederverwendbares, Nachdenkenswertes und ein Leben mit weniger Aufwand, aber mehr Sinn. (......)

Was wir wollen, ist, das „Prinzip Nachbarschaft" wieder und in größerem Rahmen aufleben zu lassen. Nachbarschaft – das heißt für uns Ideenaustausch, Verständigung über Streitigkeiten, Hilfestellung bei Problemen, Unterstützung der Anderen mit Rat und Tat.

Dies war schon einmal möglich und ist auch heute noch in kleineren Gemeinden oft der Fall. Jeder hilft dem Nachbarn, so gut er kann. Da unterstützt man sich gegenseitig bei der Kinderaufsicht, beim Hausbau und wenn jemand mal zum Nachbarn geht, der Autoschlosser ist, und den um Rat fragt, kommt nicht zwei Tage später eine gesalzene Rechnung ins Haus geflattert.
So sind die Nachbarn, seien es nun die nebenan oder geistige Nachbarn am anderen Ende der Welt, eine unerschöpfliche Quelle von Erfahrungen, Problemlösungen, Ideen, Ratschlägen, Tips. Diese Quelle wollen wir „anzapfen", um zur Bewältigung von Problemen beizutragen, Problemen, die normalerweise jedem Einzelnen viel zu weit weg, viel zu groß und unüberschaubar erscheinen. Aber um uns herum leben Menschen vor, wie jeder seinen Teil zur Lösung der Krisen beitragen kann, und dies oftmals, ohne an „Lebensqualität" zu verlieren, sondern im Gegenteil, an Sinn und Zufriedenheit zu gewinnen.
Hierbei legen wir aber sehr viel Wert auf die Durchführbarkeit der von uns veröffentlichten Ideen und Vorschläge. ALLES, was wir beschreiben, wurde entweder von uns selbst nachgebaut, nachvollzogen und ausprobiert oder aber von Leuten geschrieben, die über ihre eigenen Erfahrungen berichten und dann noch von der Redaktion nach bestem „Wissen und Gewissen" überprüft. Diesen strengen Maßstab legen wir an, da wir schon oft genug selber mit mangelhaften Beschreibungen auf den Bauch gefallen sind. Da fehlten Angaben, waren Maße falsch, stimmten Zahlen nicht. Das kostet Zeit und war ärgerlich.
So hoffen wir, Anderen ein bißchen zu helfen, ein einfacheres, besseres, gesünderes Leben zu führen.

2. Die Gruppe

Wer sind denn nun die Leute, die hinter der NACHBARSCHAFT stehen und wie kommen sie eigentlich dazu, so etwa zu machen?
Im Prinzip sind wir fünf, noch richtiger sogar fünfeinhalb, aber wegen der letzten Hälfte sind wir nur vier. Zur Klärung: fünf Erwachsene, die die Zeitung herausgeben und ein Winzling von sechs Monaten. Und wegen dem Winzling fällt Hilles für die Zeitung weitgehend flach, da sie stillt...
Wir sind der „klägliche Rest" einer Gruppe von ehemals 15 Leuten, die sich zusammen ein Haus kaufen wollten, wegen Geldersparnis und Einstieg in ein anderes, besseres Leben (ein Haus im Grünen, so mit Raum für Werkstätten, mit Garten und Möglichkeiten der Tierhaltung. (.....)

Dann bot sich überraschend die Möglichkeit, eine Gaststätte zu übernehmen und dies in einem Ort, in dem einer von uns mehrere Jahre gelebt und in einer Jugendzentrumsinitiative gearbeitet hatte und darum Möglichkeiten und Probleme etwas besser kannte. (.....)

So wurde dann Hille 1977 stolze Inhaberin einer Konzession für eine Pizzeria. (....) Unsere „Kneipe" wurde hauptsächlich von Jugendlichen und GI's aus der Babenhäuser Kaserne besucht und im September 1978, anläßlich unseres Einjährigen, riefen wir einen Folk-Club ins Leben.
Insgesamt versuchten wir, unsere Ansprüche und Ziele mit den ökonomischen Gegebenheiten und den Wünschen der Babenhäuser Jugend irgendwie zusammenzumuscheln und „lebbar" zu machen. Dies war uns auch ein Stück weit gelungen. Wir verkauften keine Zigaretten, verbilligten die alkoholfreien Getränke im Verhältnis zu den Alkoholika, und der Folk-Club lief auch.
Dann wurden wir Opfer der Kommunalpolitik. Ganz kurz, ein neugewählter Bürgermeister mußte sich profilieren (CDU-Übernahme in traditionell SPD-regierter Gemeinde) und wir waren ein leichtes Opfer. Babenhausen hat eine Drogenszene mit einer langen Geschichte, die bis zum Viertnam-Krieg zurück-

reicht — und als deren Treffpunkt geschlossen wurde, kamen sie als erstes zu uns. Bisher waren wir mit ihnen recht gut ausgekommen, wir hatten ihnen gesagt, daß wir gegen Drogen aller Art sind, aber daß wir auch vorsichtig sein mußten bei gesetzlich verbotenen Drogen. Nachdem wir einige Gespräche hatten, war auch klar, daß sie bei uns nicht auf Grund des Aussehens rausgeschmissen werden würden, daß wir aber Fixen oder Dealen nicht gestatten würden.
Als dann aber ihre Stammkneipe zumachte, kam die Szene. Nach langen Diskussionen über Gefahren etc. und über unsere Ansprüche entschlossen wir uns, weiterhin so zu verfahren wie vorher — wer erwischt wird, fliegt raus. Dann tat es einen Schlag — Konzessionsentzug. Auch jetzt noch geht uns die Galle hoch, wenn wir an das Zusammenspiel zwischen Polizei, Bürgermeister, Gerichten, örtlicher Presse (CDU-Verleger) und anderen denken. Die ganze Vorurteilsskala wurde ausgespielt, wahrheitswidrige Aussagen wurden gemacht, es tauchten eidesstattliche Erklärungen auf, „die wohnen in einer Wohngemeinschaft", „gerüchteweise haben wir vernommen..." und natürlich Zeit, Zeit, Zeit! Das EIL-Verfahren dauerte sechs Monate, bis wir dann erstmal verloren hatten.

Allerdings waren wir nicht ganz aufgeschmissen, als die Pizzeria geschlossen wurde, denn von dem in der Pizzeria verdienten Geld, von vorher gespartem und von privat geliehenem Geld, zusammen mit einer hundsgewöhnlichen Hypothek, haben wir uns ein altes, verbautes und ziemlich heruntergekommenes Haus gekauft.

Dieses Haus renovierten wir nun gemeinsam und bauten es um (oder AUF) die Wortwahl kommt auf den Betrachter an.
Im Moment sind so die groben Arbeiten fertig (Mauern, Putzen, Dach decken, Elektrik, Wasser+Heizung+Kanalisation), und wir leben bereits darin.

Während dieser Zeit ist aber schon die Idee mit der Zeitung aufgetaucht. Uns ist aufgefallen, wie wenig wir auf ein unabhängiges Leben vorbereitet sind, daß uns die grundlegensten Informationen für so etwas fehlen und daß es ganz schön schwer ist, an die wichtigen Informationen heranzukommen.

Wir sind der Ansicht, daß dies nicht so sein muß. Und aus dem „es wäre gut, wenn..." wurde „vielleicht sollten wir???" und daraus dann die NACHBARSCHAFT! Ob wir erfolgreich waren und sind ... alles geht besser aus der Zeitschrift hervor.

3. Der Wettbewerb

Überall um uns herum leben Leute schon seit Jahren vor, daß ein glückliches, zufriedenes Leben nur sehr wenig mit „Lebensstandard" zu tun hat, wenn erst einmal das Lebensnotwendige und ein bißchen mehr da ist. Im Gegenteil, im Vergleich mit ihnen sehen wir, daß ein Zuviel an Gütern zwar nicht so schlecht ist wie ein Zuwenig, aber ebenfalls schlimme Folgen hat.
Frage einen anerkannten Wissenschaftler nach den Chancen von Wind-und Sonnenenergie und er wird sagen, dies sei nicht möglich. Frage ihn nach den Risiken der Kernfusion und er antwortet, daß der modernen Technik und Wissenschaft fast alles möglich ist. Wenn Wissenschaft und Staat übereinstimmend sagen, für den Einzelnen gäbe es nicht viel zu tun, an wen kann man sich da wenden? An den „Spinner", der schon vor Jahren gesagt hat, Atomenergie sei zu riskant, er nimmt lieber Sonnenenergie und Wind oder verbraucht weniger. An den „Träumer", der sich nie hat überzeugen lassen, daß Volldünger besser als Kompost und natürliche Schädlingsbekämpfung überholt ist. An den Nachbarn, der sich von seinem "altmodischen" Lebensstil nicht hat abbringen lassen, der weiterhin seinen Rasen mit der Sense gemäht hat, Fahrrad gefahren ist und sich im Winter lieber ein dicke Decke genommen hat, als das Schlafzimmer zu heizen.

Denn: als Wissenschafler und Regierungen noch voll auf die Atomenergie setzten, waren sie schon skeptisch. Sie träumten nicht nur von Wind- und Sonnenenergie, sondern bauten Windmühlen und Kollektoren, verringerten ihre Abfälle und bestanden darauf, gesunde Lebensmittel zu essen.
Liebe „Spinner, Träumer und altmodische Hinterwäldler", wir brauchen Euch! Das, was ihr seit Jahr und Tag gemacht habt, ist heute wichtig und wertvoll: Möglichkeiten, wie man selbst Energie und Rohstoffe sparen kann und die Umwelt schonen. Dies ist ein Wettbewerb, in dem die Großtechnik keine Chance hat. Auch nicht mit riesigen Solarkollektoren oder Riesenernten durch neue Unkraut- und Insektenvernichtungsmittel. Wir wollen Vorschläge und Ideen und Erfahrungen, wie ein normaler Haushalt ohne großen Materialaufwand „ökologischer" leben kann.

Wir suchen Antwort auf die Fragen:
Wie kann im Einfamilienhaus oder in der Stadtwohnung sinnvoll Energie erzeugt werden?
Wie spart der normale Haushalt am besten Energie?
Womit kann jeder einzelne, jede Familie oder Wohngruppe beitragen zu einem geringeren Rohstoffverbrauch?
Wie verringert sie ihren Abfall oder recycelt ihn am günstigsten?
Wie kann man auch in der Stadtwohnung möglichst unabhängig von Lebensmitteleinkäufen werden?
Alle Vorschläge müssen zwei Bedingungen erfüllen: Sie müssen funktionieren und innerhalb der unten beschriebenen Kriterien liegen.
Wer über einen solchen Erfahrungsschatz nicht verfügt, kann dafür sorgen, daß die Tüftler und Ausprobierer unterstützt werden. Dieser Wettbewerb beruht nicht auf der Finanzkraft einer großen Institution, sondern auf den Beiträgen und Spenden der Interessierten. Eine Unterstützung ist kein Akt der Nächstenliebe, sondern Zukunftsvorsorge, denn morgen können diese Ergebnisse schon im eigenen Leben umgesetzt werden.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN
Dieser Wettbewerb steht allen offen, mit Ausnahme der Beschäftigten des pala-Verlages oder von festangestellten Mitarbeitern des „Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland". Berücksichtigt werden alle Einsendungen, die vom 1.10.80 bis zum 31.3.81 eingehen (Datum des Poststempels). Alle Beiträge können von der Zeitschrift „Nachbarschaft" oder von der Zeitschrift „Natur und Umwelt" des BUNDes veröffentlicht werden. Jeder Beitrag, der erscheint und kein Preisträger ist, wird nach den zum jeweiligen Zeitpunkt geltenden Bedingungen für freie Mitarbeiter bezahlt.
Das Thema dieses Wettbewerbs ist „ÖKO-WETTBEWERB praktische Ökologie". Alle Einsendungen sollten möglichst ausführlich beschreiben, wie ein Individuum, eine Familie oder eine kleine Gruppe in ihrem täglichen Leben durch einfachere, bessere und gesündere Lösungen sich umweltfreundlicher, energiesparender und rohstoffbewußter verhalten kann.
Wert gelegt wird hierbei auf:
Lösungen, die die Achtung vor jeglichem Leben fördern, zu einer besseren Verteilung der Güter weltweit beitragen und eine menschlichere Gesellschaft anstreben.
Vorschläge, die ohne zusätzliche Ausbildung und ohne großen Aufwand verwirklicht werden können.
Bevorzugt werden Projekte, die den „Praxistest" schon möglichst lange hinter sich haben.
Der Wettbewerb ist aufgeteilt in fünf Gebiete: Energieerzeugung, Energiesparen, Rohstoffverbrauch, Abfallverminderung, Lebensmittelzeugung.

KRITERIEN
Gemeinsame Beurteilungskriterien für alle fünf Gebiete sind:
geringer direkter und indirekter Energieverbrauch sowohl bei der Erstellung als auch beim Gebrauch;
Verwendung leicht zugänglicher, möglichst natürlicher oder recycelter Materialien, deren natürlicher Abbau unproblematisch ist.
Anwendung in vielen Bereichen,
unkomplizierter Bau und unproblematische Benutzung oder Anwendung, leichte Reparatur,
möglichst weitgehende Übereinstimmung mit geltenden Gesetzen und Verordnungen,
geschlossenen Kreisläufe,
verringerte Umweltbelastung.

Besondere Kriterien:
Bei Energieerzeugung soll das Anwendungsgebiet ein Einfamilienhaus oder eine Stadtwohnung, letzteres auch in Zusammenarbeit mehrerer Parteien, sein. Die Vorschläge sollten auf regenerativen Energiequellen beruhen und einen hohen Wirkungsgrad haben. Das Anwendungsgebiet aller übrigen Gebiete ist der normale Stadthaushalt.

Die Lebensmittelerzeugung soll im Haus, auf dem Balkon, dem Dach, oder einem kleinen Stück Land, auch im Hof, erfolgen. Verwendet werden sollen biologische Methoden, möglichst keine Petroprodukte, die verwendete Energie soll aus regenerativen Quellen bezogen werden. Auch die Qualität der Produkte ist wichtig.

PREISE

Die Veranstalter garantieren hiermit für jeden ersten Preis in den fünf
beschriebenen Gebieten
300,– DM
Angestrebt wird, durch Spenden für jeden Bereich an Preisen auszuschütten:

Einen Ersten Platz dotiert mit 1000,– DM
zwei Zweite Plätze dotiert mit je 500,– DM
vier Dritte Plätze dotiert mit je 250,– DM.

WEITERE FINANZIERUNG
Außer durch Spenden kann der Wettbewerb auch durch Kauf und Verkauf des Ökologieposters unterstützt werden. Das Poster kostet 3,– DM, davon dienen 1,50 DM zur Unterstützung des Wettbewerbs, –,50 DM sind Portokosten.

Fehlt nur noch die Anschrift: Offene & praktische Nachbarschaft, c/o Pala-Verlag, Postfach 51, 6117 Schaafheim, Tel.: 06073/9584, Konten: Raiffeisenbank Schaafheim, Nr. 29700, Sparkasse Schaafheim Nr. 67007500, Postscheckk. Frankfurt Nr. 360677-609 (Ronald Steinmeyer). Die "Nachbarschaft" kostet 4,50 DM inclusive Porto, das Jahresabonnement 20 DM.



„RETTET DIE RIESELFELDER"

Folgenden Bericht über einen geplanten Standort für Kohle- und Atomkraftwerke, der gleichzeitig auch ein Hilferuf ist, schickte uns die Bürgerinitiative in Datteln:

Datteln, 9. September 80

Die Rieselfelder sind die größte zusammenhängende Gemüseanbaufläche Nordrhein-Westfalens. Sie liegen bei Dortmund und gehören zum Stadtgebiet der Städte Datteln und Waltrop. Die BUDa (Bürgerinitiative Umweltschutz Datteln) hat die Befürchtung, daß der Standort Rieselfelder im bundesweiten Kampf gegen Atomanlagen zu kurz kommt. Das liegt vielleicht daran, daß die VEW (Vereinigte Elektrizitätswerke) ihre Pläne in mehrere Stufen zerlegt hat und jetzt angeblich „nur" zwei Kohlekraftwerke bauen will. Wir möchten alle Bürgerinitiativen auf diese Salami-Taktik aufmerksam machen, damit sie unseren Kampf gegen das AEZ (Atom-Energie-Zentrum) unterstützen. Anfangen wollen wir mit einer Chronik über 6 Jahre Widerstand:

Im Jahre 1974 wurden die Pläne der VEW bekannt. In den Rieselfeldern soll ein neues Ruhrgebiet entstehen. 4 Kohlekraftwerke mit Kohlevergasungsanlagen und 3 Atomkraftwerke mit einer Gesamtleistung von 7200 Megawatt sollen hier gebaut werden. Die dafür vorgesehene Fläche beträgt 150 ha.

Im selben Jahr noch gründete sich die BUW (Bürgerinitiative Umweltschutz Waltrop). Sie versucht, den Kontakt zu den betroffenen Bauern herzustellen. Ende des Jahres demonstrieren die Bauern mit Traktoren gegen die VEW-Pläne.

Nach starkem öffentlichen Druck spricht sich der Rat der Stadt Waltrop gegen die Kraftwerke aus.

Im November 75 ändert die VEW ihre Pläne. Jetzt will sie 4 Kohlekraftwerke und Vergasungsanlagen (2900 MW) sowie 3 Hochtemperaturreaktoren THTR (3000 MW) bauen. Dieses Konzept eines riesigen Atomenergie-Zentrums ist bisher einmalig. Sowohl mit atomarer als auch mit konventioneller Kohlevergasung sollen stündlich eine Million qm Gasgemisch zur Verwendung in der Chemischen- und Stahlindustrie erzeugt werden. Die Kühlung soll durch 7 Trockenkühltürme erfolgen. Die Entwicklung dieser Kühltürme hat sich jedoch als schwierig erwiesen. Der erste Trockenkühlturm der VEW in Hamm-Uentrup ist bis heute nicht in Betrieb.

1976 erstellt die Landesanstalt für Immissions- und Bodenschutz ein Gutachten. Dieses Gutachten wurde vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales für die Rieselfelder in Auftrag gegeben. In dem Gutachten ging man von folgenden Planungen aus:

2 Steinkohlekraftwerke mit Vergasungsanlagen	(1600 MW)
3 Hochtemperatur-AKWs	(3050 MW)
2 nukleare Kohlevergasungsanlagen	(1630 MW)

Gesamtleistung 6280 MW (4800 nuklear, 1600 konventionell)

Im Januar 1977 wird der Landesentwicklungsplan 6 veröffentlicht. Er sieht in den Rieselfeldern 160 ha für Kohle- und Atomkraftwerke sowie 1700 ha für die Ansiedlung von flächenintensiven Großvorhaben vor.

Wenig später hebt die Waltroper SPD den 1974 gefaßten Ratsbeschluß wieder auf und spricht sich für die Kraftwerke aus. Die Bürgerinitiative sammelt daraufhin 10.000 Unterschriften gegen den Landesentwicklungsplan.

Im September des gleichen Jahres stellt die VEW den Antrag auf Vorbescheid von ZUNÄCHST 2 Kohlekraftwerke mit vorgeschalteter Erdgasturbine/Kühlung durch Naßkühltürme. Die Leistung beträgt 1510 MW. Das Kohleumwandlungsverfahren soll später angegliedert werden.

Obwohl die VEW noch 1976 keinen Zweifel daran ließ, daß sie ihre Pläne in vollem Umfang durchsetzen würde, behauptet sie jetzt, daß sie „VORLÄUFIG" keine Atomkraftwerke in den Rieselfeldern bauen will. Nach allem, was wir in Erfahrung bringen konnten, versucht die VEW mit diesem Trick erstmal in die Rieselfelder reinzukommen, um dann ihre ursprünglichen Planungen in vollem Umfang zu verwirklichen. Diese Behauptung wird auch durch folgende Punkte bestärkt:

Die VEW könnte ihr Gesamtkonzept auf einer Fläche von 150 ha unterbringen. Obwohl sie vorgibt, „zunächst nur" 2 Kohlekraftwerke bauen zu wollen, ist die Kraftwerksfläche auf 240 ha erhöht worden.

Die beiden Kohlekraftwerke mit Vergasungsanlagen passen durchaus in das ursprüngliche Konzept, denn dort sind auch zunächst Kohle- und dann Atomkraftwerke vorgesehen.

1978 demonstrieren die Bauern erneut mit Traktoren gegen das Projekt.

Ende 1978 findet in der Stadthalle Datteln eine Bürgeranhörung zum beantragten Vorbescheid statt. Zur selben Zeit startet die Industriegewerkschaft Bergbau + Energie eine Unterschriftensammlung für die Kraftwerke. Viel Bergleute unterschrieben, weil man ihnen erzählte, daß ihre Arbeitsplätze auf der Zeche Waltrop sicher sind, wenn die Kraftwerke gebaut werden.

Im selben Jahr noch erfahren sie, mit welchen Lügen man sie lockte! OHne jede Vorwarnung wird die Zeche Waltrop geschlossen.

1978/79 werden die Rieselfelder über die Köpfe der Pächter hinweg von der Stadt Dortmund an die VEW verkauft. Ohne lange zu zögern, kündigt die VEW den Pächtern ihr Pachtland zum 31. September 1980.

Nachzutragen wäre noch, daß sich 1978 auch in Datteln eine Bürgerinitiative gründete.

Das ist das wichtigste bis heute. Wir rechnen damit, daß die VEW ihre Pläne nach der Bundestagswahl beschleunigt vorantreibt. In nächster Zeit ist mit der Änderung des Flächennutzungsplans für die Rieselfelder (bisher Landwirtschaftliche Nutzfläche, danach Industriegebiet) zu rechnen. Das Gewerbeaufsichtsamt wird mit der Erteilung des Vorbescheids auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Angesichts dieser Zuspitzung der Lage möchten wir euch auffordern, euch mehr als bisher mit dem Standort Rieselfelder zu befassen.

*Nochmal, bei diesem Standort geht es um Kohle- UND ATOMKRAFTWERKE. Deshalb unterstützt unseren Kampf gegen das Atomenergie-Zentrum bei Datteln. Wir wissen, daß es viele Standorte in der BRD gibt, bei denen die Planungen weiter sind als bei uns. Dennoch meinen wir, daß es möglich sein muß, den Kampf gegen AKW's nicht nur in Gorleben, Brokdorf, Grohnde oder Kalkar, sondern auch und besonders an „unbekannten" Standorten zu führen, damit diese in der ganzen Bewegung ebenso bekannt werden wie die vier „Markenzeichen" unseres Widerstands. Muß denn erst mit dem Bau begonnen werden, damit sich die umliegenden BI's genötigt sehen, diesen Standort in ihre Arbeit miteinzubeziehen? Wir die ortsansässigen BI's sind zu klein, um das Projekt zu verhindern. Unterstützung haben wir bereits von den BI's aus Herne, Lünen, Castrop-Rauxel, Recklinghausen und Dortmund. Diese BI's treffen sich regelmäßig einmal im Monat, um ihre Arbeit zu koordinieren. Wir wären froh, wenn an diesem Treffen in Zukunft mehr BI's teilnehmen würden.

Für nähere Informationen stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Wir treffen uns jeden Mittwoch in der Gaststätte Dickhöfer, Grüner Weg in Datteln, um 19.30 Uhr.

Kontaktadresse für Informationen: Heinz Drucks, 4354 Datteln, Löringhofstr. 31, Tel: 02362/ 63 558.

DER RHEIN MUSS SAUBER WERDEN !!!

Mitte August 1980 haben sich 14 große Umweltschutzorganisationen aus drei Rheinaliegerstaaten zu einer Aktion zusammenge-

nicht abbaubarem oder hochgiftigem Abwasser muß unterbunden werden. Das heißt auch, daß wassergefährdende Stoffe so schnell wie möglich durch umweltfreundliche Stoffe zu ersetzen sind.

** Die Ansiedlung von Industrieanlagen entlang des Rheins darf nur unter strenger Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge und Auswir-

An leidenschaftliche Flugblattverteiler

Seit vier Jahren kämpfen wir hier in Köln gegen Obdachlosigkeit und Wohnungsnot, gegen die Zerstörung alter Wohnviertel und die Vertreibung der dort lebenden Menschen.

Unser derzeitiger Feind ist die Allianz-Versicherung, die das ganze Hansaviertel in einen riesigen Büro-Betonklotz verwandeln will.

Drei Häuser im Block hält der SSK zur Zeit besetzt, und wir hoffen, durch eine überregionale Flugblattaktion die Verantwortlichen unter Druck zu setzen.

Praktisch sieht das so aus, daß wir uns wünschen, daß Ihr vor den Geschäftsstellen der Allianz, in betroffenen Wohnvierteln oder wo Ihr sonst noch glaubt, daß es angebracht sei, Flugblättervon uns verteilt.

Die Allianz darf nicht glauben, eine Stadt nach der anderen kaputtmachen zu dürfen, ohne daß sie auf Widerstand stößt. Flugblätter haben wir deshalb an Gruppen und alternative Zeitungen / Stadtblätter in allen grösseren Städten der BRD versandt.

Die Direktoren der Allianz werden sich vielleicht überlegen was sie tun, wenn -- so ist zumindest das Ziel unserer Flugblätter -- ihre Kunden die Versicherungspolice zerreissen oder wütende Briefe schreiben und der gute Ruf des Unternehmens gefährdet ist.

Wenn Ihr wißt, wo die Allianz noch klüngelt, kurz und klein schlagen lässt und vornehmlich ältere Menschen aus ihrer gewohnten Umgebung verdrängt, dann teilt uns das mit. Berichtet uns auch, wie die Allianz auf die Flugblätter reagiert hat.

Wir hoffen auf Eure Solidarität.

Seid herzlich gegrüsst, **SSK - Ehrenfeld, Liebigstr. 25, 5000 Köln 30, Tel.: 0221/556189**



schloßen.
Die Organisationen repräsentieren über 4 Millionen Mitglieder und weit über 1 000 Bürgerinitiativen in der Schweiz, der Bundesrepublik und den Niederlanden.

Zu ihrem Aufruf sollen weiter Unterschriften von Organisationen und Einzelpersonen gesammelt werden, um sie anschließend den Regierungen der Rheinanliegerstaaten zu überreichen.

Der Text der Erklärung lautet:

Wir haben mit Besorgnis zur Kenntnis genommen, daß die großen Chemiekonzerne entlang des Rheins sowie Minister und Behördenvertreter versuchen, in Erklärungen den Zustand des Rheins zu beschönigen und die von der Rhein - Aktion aufgestellten Forderungen herabzusetzen.

Auch aus den Analyseergebnissen der Rheinwasserwerke und der für Umweltschutz zuständigen staatlichen Stellen kann man entnehmen, daß die Behauptung, der Rhein sei sauberer geworden, nicht zutrifft. Zwar konnte die Konzentration einiger Schadstoffe im Rhein reduziert und der Sauerstoffgehalt erhöht werden. Dagegen sind die eingeleiteten Mengen vieler hochgiftiger und schwer abbaubarer Stoffe in den letzten Jahren etwa gleich geblieben. Nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft der Rheinwasserwerke (ARW) wurden im letzten Jahr im unteren Niederrhein sogar „zusätzliche Belastungen infolge vermehrter Abwassereinleitung" festgestellt. Von 30 Grenzwerten, die die „Internationale Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke im Rheineinzugsgebiet" (IAWR) für Schadstoffe im Rhein aufgestellt hat, werden noch immer ständig überschritten. Besonders beunruhigend ist die Tatsache, daß heute Stoffe, die aufgrund von Tierversuchen und statistischen Untersuchungen in den USA als krebserzeugend gelten, im Trinkwasser der Städte nachgewiesen werden können, die mit Rheinwasser versorgt werden.

Wir vertreten die Ansicht, daß der Rhein erst dann als sauber bezeichnet werden kann, wenn seine Nutzung für die Trinkwassergewinnung uneingeschränkt möglich ist und wenn dort wieder alle Pflanzen und Fischarten gedeihen, die in den letzten Jahren durch chemische Vergiftung des Flusses ausgerottet wurden. Dieser Zustand ist noch nicht erreicht.

Wir unterstützen deshalb die Forderungen der Rhein-Aktion:

** Industrie und Kommunen aller Rheinanliegerstaaten müssen dazu gebracht werden, durch den Einsatz modernster Technologien zur Wasserreinhaltung und durch ausreichende Abwasserreinigungsanlagen der Verschmutzung des Rheins soweit wie möglich entgegenzuwirken.

** Davon unabhängig müssen alle Bemühungen unternommen werden, die Selbstreinigungskraft des Rheins wiederherzustellen. Die Einleitung von ... strenger Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge und Auswirkungen erfolgen. Dabei ist die Beteiligung der betroffenen Bevölkerung z.B. durch Natur- und Umweltschutzverbände zu gewährleisten.

Wir fordern daher, die für Umweltschutz zuständigen Behörden auf, schnellstmöglich dafür zu sorgen, daß die oben genannten Forderungen erfüllt werden.



Diejenigen, die mehr wissen möchten über den Rhein, können bei der BBU-Geschäftsstelle eine Dokumentation der "Aktion rettet den Rhein" für ca. 5,- DM bestellen. Ihr Titel: 'Rheinprobleme offen dargelegt'. Im Anhang sind die interpretierten Meßergebnisse der Rheinaktion genannt.

Kontakt: BBU, Hellbergstr. 6, 7500 Karlsruhe, Tel.: 0721/ 57 42 48

Die Allianz-Versicherung ist eine von vielen Versicherungen, die die Menschen aus ihren Wohnvierten vertreiben, den kleinen Geschäftsleuten die Lebensgrundlage nehmen und mit dem Bau prunkvoller Verwaltungspaläste sämtliches Leben in unseren Innenstädten zu Beton erstarren lassen.

In Köln hat die Allianz gemeinsam mit der Gothaer Versicherung durch den Abbruch eines ganzen Häuserblocks das Hansaviertel schon fast vernichtet. Durch Drohungen, Nötigung und Bestechung wurden die Mieter auf die Straße gesetzt; Verordnungen und Gesetze kümmerten die Allianz einen Dreck.

Jetzt ist der nächste Häuserblock dran. Die Mieter wurden bereits gekündigt und ein Haus reißen sie schon ab. Was aus den Menschen wird, danach fragt niemand. Von den zig tausend Wohnungssuchenden in Köln sind 13 000 als Notfälle beim Wohnungsamt gemeldet, obwohl viele Wohnungen leerstehen. Die Obdachlosensiedlungen sind überfüllt. Tausend Asylbewerber sitzen in Heimen.

Trotz allem bereitet die Allianz die Zerstörung des Blocks Erftstr./Hermann-Becker Str./Hansaring vor.

Die Opfer ihrer rücksichtslosen Häusergeschäfte sind oft genug langjährige treue Kunden der Allianz. Kleine Leute, die glaubten: „Allianz versichert --- gut versichert". Im Viertel heißt es aber inzwischen: „Hoffentlich *nicht* Allianz versichert", denn der Konzern setzte seine Interessen gegen den Willen der Bevölkerung durch, gegen Proteste, Unterschriftensammlungen und andere Aktionen. All dies interessiert die mächtigen Direktoren der Allianz nicht.



An alle Kunden der Allianz !

Fragen Sie, ob die Allianz weiterhin mit ihren Beiträgen auf Kosten der Kunden mit protzigen Marmorpalästen guterhaltene Wohnviertel zerstören will .

Warum ihr keine zweckmäßigen Verwaltungsgebäude genügen, für die keine Menschen vertrieben werden müssen .

Fordern Sie die Allianz auf, die leeren Wohnungen in der Erftstr. sofort an Wohnungssuchende zu vermieten.

Schreiben Sie an die Allianz. Von-Werth-Str. 37-49, 5 Köln 1
Tel. 0221/57311 und 131557, und an Ihren Versicherungsagenten.

SSK
Sozialistische Selbsthilfe Köln
Köln-Ehrenfeld
Liebigstraße 25
Telefon 55 61 89

Verantwortlich: Karin Hahn, 5 Köln 30, Liebigstraße 25, Eigendruck

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR D

Samstag/Sonntag, 30./31.
Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapier...

Geheimbericht: Radikale wollen NATO-Manöver und Bundeswehr-Jubiläum stören

HEINZ VIELAIN, Bonn

" FighT bAck", die oppositionelle U.S.-Soldatengruppe in der Bundesrepublik, rechnet mit Versuchen, die Gruppe zu kriminalisieren. Vermutlich werden die verschiedenen Staazsorgane während der Aktionen gegen die Herbstmanöver in Niedersachsen vom 15. bis 27. September Angriffe gegen die Gruppe starten. In einer Presseerklärung sagen die 'FighT bAck' - Leute, daß sie ihren Verdacht auf einen Artikel in der 'Welt' vom 30./31. August gründen. Darin seien Denunzationen der politischen Polizei, gegen FighT bAck wolle die Manöver stören verarbeitet. Nicht zufällig habe auch die offizielle Armeezeitung 'Stras & Stripes' den Artikel zitiert.

Kontaktadresse: Ingrimstr. 28 / 6900 Highdelberg oder über Tel.: 06221 / 47 07 54 (TAZ-Büro)

FUCK!

"ICH KOMME NICHT HIERHER ZURÜCK, NICHT, UM IN DEN KRIEG ZU ZIEHEN"

FighT bAck-Interview mit zwei GI's

In der vergangenen Woche sind tausende von GI's aus der USA im Rahmen des Nato Manövers Autumn Forge (Herbst Schmiede) in Europa angekommen. Die größte Einzeleinheit, die an diesen Kriegsvorbereitungen teilnimmt, ist die 2. Panzer Division aus Fort Hood, Texas. FighT bAck hat zwei GI's ein paar Tage nach ihrer Ankunft in Europa interviewt. Hier sind einige Ausschnitte aus dem Interview ... aus verständlichen

X: Im "AIT" (Advanced Infantry Training = Fotgesetzte Infantrie Ausbildung, zweite Stufe der Ausbildung) da wollten sie, daß ich "Werber" werde. Ich sagte ihnen, ich will kein Werber sein. (Recruiter ist ein verhältnismäßig begehrter Job beim Militär.) Ich kann mich nicht da stehen sehen und anderen Leuten sagen: Kommt rein, kommt rein in die Armee. Ich

Fb: Das mit dem kalten Wetter – bedeutet das, daß sie davon ausgehen, daß Ihr bald wieder hier sein werdet?

X: Die verhalten sich so. Ich glaube, daß das eine wirkliche Möglichkeit ist, daß sie wieder rüberkommen. Ich weiß nur eines:
Ich komme nicht hierher zurück, nicht um in den Krieg zu ziehen.

Fb: Wie denken die anderen Leute darüber?

Y: Viele von den Brüdern (ID: Kollegen, besonders unter den Schwarzen GI's) können das nicht akzeptieren, in den Krieg zu ziehen – nicht für die Gründe, daß die da Krieg führen wollen. Nein, das zahlt sich nicht aus.

Fb: Was denkt Ihr, sind diese Gründe?

Y: Etwas zu bekommen, das jemand anderem gehört. Daß sie keinen Grund haben, es wegzunehmen.

Fb: Mit anderen Worten: Du sagst, Du würdest nicht für den Rot-Weiß-Blauen – den Sternenbanner – kämpfen?

Y: Nein. Das ist ihre Fahne, nicht die Unsere.

Fb: Würdest Du sagen, daß die Militärs versuchen, Leute einzuschüchtern, die diese Ideen, wie Du eben gesagt hast, offen sagen würden?

X: Ja, wenn Du es Dir anmerken läßt (nicht kuschst) und Du weißt, daß Du Recht hast, versuchen sie Dich vor ein Kriegsgericht zu bringen, und auch anderswie ...

Fb: Was würdet Ihr den anderen GI's sagen wollen?

X: Ich würde gern sehen, wie alle zusammenkommen und gemeinsam in eine Richtung marschieren würden, **gegen unseren wirklichen Feind**, anstatt alle quer, das würde ich gern sehen.

Y: Ich bin mit dem, was er da sagte, ganz einverstanden, das wäre wirklich gut, wenn das passieren würde.
Ich würde auch gerne sagen, daß wir eine Zeitung wie FighT bAck brauchen. Nicht nur in Fort Hood, sondern überall, wo wir sie hinkriegen können.

Eine große Demonstration gegen die Herbstmanöver geht am 20. September um 11.00 Uhvom Bahnhof Hildesheim ab (s. ID 349).
Kontakt: Grohnde-Gruppe Hildesheim/ c/o Jutta Gunkel / Hinterer Brühl 15 / 3200 Hildesheim / Tel.: 05121 / 14763

Und noch einmal:
NATO - (Oh -Weh)-Manöver ......

Heidelberg, 16. September 1980

einige Ausschnitte aus dem Interview – aus verständlichen Gründen werden die "Brothers" (Brüder – hier im Sinne von Kollegen/Genossen) X und Y genannt.

Frage FighT bAck (FB): Zu Anfang wollte ich euch mal fragen, warum ihr denn in die Armee reingegangen seid. (ID: alle amerikanischen Soldaten sind heutzutage 'Freiwillige')

X: Ich wollte es mal ausprobieren und sehen wie es ist. Hauptsächlich deshalb, weil ich einen Bruder habe, der bei den 'Marines' (ID: Lederjacken) war und der war dort keine zwei Monate, da hatte er einen Nervenzusammenbruch. Da wollte ich sehen, wie es möglich ist jemanden so zu beeinflußen, daß er einfach durchdreht ... weil, bevor er reinging, war er wirklich ok (ein "cool brother"). Deshalb ging ich in die Armee – um zu sehen, wie es wirklich ist.

Fb: Hast du den Grund rausgekriegt?

X: Ja, das ist alles wirklich ein Haufen Scheiße.

Y: Ich hatte da einige Schwierigkeiten (ID: mit dem Gesetz, der Polizei) und ich hatte die Wahl – entweder rein in die Armee oder rein ins Gefängnis. So bin ich in die Armee gegangen.

Fb: Nennt man sie darum die "Freiwillige Armee" (volunteer army)?

Y: Ja, so ist es.

Fb: Würdet ihr anderen Leuten vorschlagen in die Armee zu gehen, um festzustellen, wie sie wirklich ist?

Y: Fuck, nein!

Leuten sagen: Kommt rein, kommt rein in die Armee. Ich würde ihnen die Wahrheit über die ganze Scheiße sagen. Ich würde keinen einzigen Menschen auf meiner Liste haben, weil ich den Leuten sagen würde, wie es wirklich ist. Die Werber sind nur ein Haufen Verbrecher.

Fb: Wir sehen, daß unsere Regierenden dabei sind, den dritten Weltkrieg gegen ihren imperialistischen Rivalen in der Sowjetunion anzufangen, und daß sie versuchen, ein patriotisches Fieber anzufachen, um die Leute dafür rumzukriegen. Was tun die Militärs (the Brass = das Messing = die hohen Offiziere) in Fort Hood in diesem Zusammenhang, um die Soldaten auf den Krieg vorzubereiten?

X: Hauptsächlich Übungen. Den ganzen Mai und Juli waren wir draußen, im Feld (auf Manöver), und wenn wir von hier weggehen, werden wir im Januar wieder ins Feld gehen.

Fb: Was denken die Leute, die GIs, darüber, daß sie für RE–FORGER (Sammelbegriff für die Europa Manöver in der US Armee) hier rüber kommen?

Y: Die betrachten das noch als ein anderes Übungsmanöver. Die da oben haben uns gesagt, wir sind hier, um uns an das kalte Wetter zu gewöhnen.

X: Die haben uns gesagt, wenn du für das REFORGER-Manöver eingeplant bist und du abhaust ("AWOL" – ohne Urlaub abwesend sein), dann bekommst du automatisch zehn Jahre (Gefängnis) – keine Fragen, keine Entschuldigung. Da wollen sie einfach nichts hören ... (ID: Einschüchterungsmanöver: In der Praxis bekommt man für AWOL kaum mehr als ein paar Monate, aber in diesem Fall scheint die Einschüchterung glaubhaft zu sein.)

Die ersten Störaktionen gegen die NATO–Manöver sind bereits voll im Gange, was wohl lediglich der Spontanität der nördlichen Provinzen dieses Manöver-geplagten Landes zuzuschreiben ist. Da rief das Heidelberger Komitee gegen Kriegsvorbereitung und Militarismus zusammen mit FighT bAck erneute zur verbalen Militanz auf. In trauter Atmosphäre mit fein gedeckten Tischen und leicht hektischer Bedienung traf sich, was mehr oder weniger Rang und Namen hat, um erneut jene Philosophien / Thesen / Hypothesen - wie immer man es auch nennen mag - von sich zu geben, die bereits in Hildesheim zum Eklat geführt hatten.

Erneut kam es zur Grundsatzfrage: Ist US-Imperialismus und UdSSR-Imperialismus differenzierbar, bzw. gibt es überhaupt einen UdSSR-Impreialismus ?

Da diese Streitfrage wohl noch die Gemüter im Jahre 2000 erhitzen wird, die NATO-Manöver bis dahin aber wohl (hoffentlich) abgeschlossen sind, die Generalprobe für den Dritten Weltkrieg somit erfolgreich absolviert wurde, werde ich die erforderlichen Konsequenzen ziehen und wieder in die Wüste gehen.

Der einzige Sprecher, der meinte, daß es wohl an der Zeit ist, etwas zu tun - was immer er auch damit meinte, er will jedenfalls etwas tun .....! - sah nach seinen Aufforderungen wenig Glanz in den Augen der rund 200 (passiven) Lauscher.

So konzentriert sich die Hoffnung der Möchte - Gerne - Aktionisten auf die für den 21. September in Hildesheim angesetzte Demo (Treffpunkt 11.00 Uhr, Hauptbahnhof). Leider wird sich der Andrang aus dem südlichen Deutschland in Grenzen halten, da sich bis zum Abschluß der Heidelberger Veranstaltung kein einziger Autobesitzer für eine Fahrt nach Hildesheim fand. Wahrscheinlich werden die Massen der willigen Demo – Teilnehmern allesamt am 21. in den frühen Morgenstunden mit erhobenem Daumen an der Autobahn stehen. Einige werden wohl abends noch da stehen.

Trotzdem: Wer irgendwie kann - hin nach Hildesheim. Und wer meint, sein fahrbares Gefährt könne noch ein paar Leute verkraften, der wende sich schnellstens an **FighT bAck, Tel.: 06221/ 470754**

Eubo / ID

Demo-Terror

Am 2. Juni 1967 wurde bei einer Anti-Schah-Demonstration der Student Benno Ohnesorg von dem Polizisten Karl Heinz Kurras erschossen. Seitdem war die Polizei mit dem Schußwaffengebrauch bei Demonstrationen - im Gegensatz zu Einzelaktionen - weitgehend zurückhaltend. Der Schußwaffengebrauch bei den Einzelaktionen im Bereich der "Terroristenbekämpfung" nahm allerdings in den letzten Jahren sprunghaft an.
Der folgende Artikel, den wir der "Bereitschaftspolizei heute" Nr. 9 /80 entnahmen, könnte die Richtung anzeigen, die die Polizeiführung in Zukunft anstrebt:
der "neuen Qualität von Demo-Gewalt" mit Schußwaffen entgegenzutreten:

In der Weimarer Republik hat es Bürgerkriegs-Aufstände gegeben, die von der Polizei mit Waffengewalt niedergeschlagen wurden.

In der Bundesrepublik gibt es seit den 60er Jahren gewalttätige Demonstrationen, denen die Polizei bisher ohne Schußwaffengebrauch begegnen konnte.

Seit dem „Schwarzen Dienstag" in Bremen, der Straßenschlacht am 6. Mai 1980 am Weserstadion, ist eine neue Qualität von Demo-Gewalt festzustellen:

Eine brutale, aggressive Gewalt, die sich auf die Polizeibeamten entlädt, die rücksichtslos Feuer legt, die zerstören und verletzen will, die sicher auch Tote billigend in Kauf nimmt.

Alle rechtschaffen denkenden Bürger sind entsetzt, die Politiker betroffen, die Polizei überrascht.

Aber ist das alles so unvorhersehbar? Es ist leicht zu richten, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. Dennoch besteht die Verpflichtung zum Nachdenken, zum Analysieren, um für die Zukunft gewappnet zu sein.

In Bremen gab es Anzeichen dafür, daß zumindest Sympathisanten der Terror-Szene mit im Spiel waren. Und dabei ist doch wohl folgendes interessant: Das, was wir heute als harten Kern, als 1. Generation des Terrorismus bezeichnen, hat Mitte bis Ende der 60er Jahre als Demonstrant, als Haus- und Betriebsbesetzer, als APO („Außerparlamentarische Opposition") angefangen, ist untergetaucht und wurde zur Mordbande.

Vereinfacht ausgedrückt gab und gibt es bei diesen kriminellen Vereinigungen zwei Richtungen:

Zum einen die „RAF" (Rote-Armee-Fraktion) und zum anderen die „Bewegung 2. Juni". Beiden ist gemeinsam, daß sie vor Gewalt und Drohung, vor Mord und Erpressung nicht zurückschrecken, um ihre Ziele zu erreichen.

In Nuancen aber unterscheiden sie sich dadurch, daß die „RAF" keine Rücksicht auf Meinung und Massen nimmt, während die „Bewegung 2. Juni" immer noch einen Rest an Legitimation dadurch zu erreichen sucht, daß sie um Sympathien für ihr Handeln bemüht ist.

Und hier kommt der berechtigte Verdacht auf, daß Demonstrationen und Besetzungen von an sich der Gewalt abholden Bürgern für terroristische Zwecke genutzt werden sollen:

Der eigentliche Anlaß solcher „Veranstaltungen" genießt teilweise Wohlwollen in der Öffentlichkeit — und das wünscht man sich für die eigene Mordbrennerei als Feigenblatt, als Alibi.

In einer neuen Erklärung der „Bewegung 2. Juni" heißt es neben anderen Aufforderungen zur Gewalt:

- Ein AKW, was trotz Bauplatzbesetzung und Demos nicht zu verhindern war, bleibt ein taubes Ei, wenn Hochspannungsmasten umgelegt werden.
- Ein Baukran arbeitet nur so lange für einen Bauspekulanten, so lange er nicht ausgebrannt ist.
- Ein Knastdirektor bekommt

Demonstrationstätigkeit in den Jahren 1970 — 1979

	1970		1971		1972		1973		1974		1975		1976		1977		1978		1979	
	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)
Baden-Württemberg	184	8	183	87	151	6	157	5	221	15	334	43	358	46	352	20	352	20	276	5
Bayern	177	28	241	23	265	20	254	14	264	10	195	4	187	4	222	4	280	5	268	7
Berlin	83	13	77	19	84	11	83	3	103	5	93	11	80	5	102	2	82	7	20	3
Bremen	22	–	18	–	19	–	38	–	59	–	87	4	84	9	112	54	106	4	96	3
Hamburg	70	3	56	3	60	3	82	7	90	9	159	19	153	15	173	21	172	25	262	6
Hessen	132	13	130	30	122	17	180	25	203	28	293	26	341	22	276	21	390	29	534	11
Niedersachsen	121	20	118	4	138	12	234	18	193	15	368	43	372	23	479	82	467	52	446	26
Nordrhein-Westfalen	489	45	624	36	617	7	655	50	620	49	838	38	1.184	55	927	31	967	40	1.072	18
Rheinland-Pfalz	56	2	38	4	40	–	47	–	75	2	104	3	87	3	73	3	80	6	241	7
Saarland	16	–	19	–	9	–	21	2	17	1	12	1	27	–	16	–	21	–	32	–
Schleswig-Holstein	33	–	44	2	42	1	54	1	77	10	68	18	83	9	155	12	63	12	80	12
Gesamt:	1.383	132	1.548	208	1.547	77	1.805	125	1.922	144	2.551	210	2.956	191	2.887	250	2.980	200	3.327	98

Anmerkung:
a) Gesamtzahl aller Demonstrationen
b) Anzahl der unter a) fallenden Demonstrationen, die unfriedlich verlaufen sind


Bereitschaftspolizei - heute — 9/80

weniger durch Petitionen und Bettelbriefe einen Eindruck vom Knastalltag, als durch ein paar Kugeln in die Beine.

Mit dieser neuen Terrortaktik muß gerechnet werden – gerade auch bei der Bereitschaftspolizei, denn sie steht oft bei Demonstrationen und Besetzungen in vorderster Front. ■

Demonstrationstätigkeit im Jahre 1979

Bereich	Gesamtzahl aller Demonstrationen	Anzahl der Demonstrationen, die unfriedlich verlaufen sind	Straf- und Bußgeldvorschriften, gegen die im Zusammenhang mit Demonstrationen am häufigsten verstoßen worden ist
Baden-Württemberg	276	5	§§ 86a, 113, 120, 123, 125, 185, 223, 240, 242, 303, 304 StGB §§ 2, 10, 11, 14, 25 Nr. 2, 26 Nr. 2, 29 Abs. 1 Nr. 1 VersG §§ 33 Abs. 1 Nr. 1 StVO
Bayern	268	7	§§ 86a, 90a, 113, 185, 223, 240 StGB §§ 14, 15, 25, 26 VersG
Berlin	20*)	3	§§ 113, 185, 223, 303 StGB §§ 14, 15, 25, 26 VersG
Bremen	96	3	§§ 120, 125, 223, 223a, 303 StGB
Hamburg	262	6	§§ 113, 120, 125, 223, 303 StGB §§ 26, 29 VersG
Hessen	534	11	§§ 113, 120, 125, 132a, 223, 223a, 303 StGB §§ 2, 14, 26, 27 VersG § 53 i.V.m. § 28 und § 35 WaffG §§ 6, 21 Hess.Presse-Ges.
Niedersachsen	446	26	§§ 185, 223, 240, 303, 304 StGB
Nordrhein-Westfalen	1.072	18	§§ 103, 106a, 113, 123, 125, 223, 233, 242, 303 StGB §§ 1, 14, 15, 21, 25, 26, 29 VersG
Rheinland-Pfalz	241	7	§§ 113, 123, 185, 223, 223a, 240, 303 StGB §§ 14, 15, 18, 19, 25, 26, 29 VersG Verstöße gegen die Bannmeilenverordnung
Saarland	32	–	Fehlanzeige
Schleswig-Holstein	80	12	§ 125 StGB § 26 VersG
Insgesamt:	3.327	98	

*) Erfaßt wurden lediglich Aufzüge; Versammlungen unter freiem Himmel, Ansammlungen und versammlungsähnliche Aktionen sind nicht enthalten.



Knäste

... in Zusammenhang mit der Palmersentführung ...

Wien, 27. August

Othmar Keplinger wurde am 24. November 1977 verhaftet und wegen angeblicher Beteiligung an der Gefangennahme des österreichischen Textilindustriellen Palmers unter Anklage gestellt; ihm konnte die Beschaffung von Meldedaten für den Ankauf 2. Autos (wovon eines während der Gefangenschaft, das Zweite erst nach der Freilassung Palmers gekauft) zur Last gelegt werden. Das wäre allenfalls als 'Fluchtbegünstigung' zu werten gewesen. Die Richter erkannten ihm trotzdem einen "entscheidenden Beitrag für die Durchführung des Verbrechens der erpresserischen Entführung" zu und verurteilten ihn am 15.2.79 zu 5 Jahren Gefängnis. In der Revisionsverhandlung vom 20. 11.'79 wurde dieses Strafmaß auf vier Jahre reduziert.

Er hatte am 23. 7. 80 dreiviertel seiner Strafe verbüsst. Seine Entlassung wurde trotzdem abgelehnt.

Othmar Keplinger bemerkte in seinem Antrag auf Haftentlassung , er werde nach "Verbüßung" von zwei Dritteln seiner Haftden Kampf gegen "kapitalistische Ausbildung, Überdrückung und Entfremdun " weiterzühren.

in aller Welt

der Ersatzpimmel, geführt von der wohlgeübten Hand, trifft haargenau rein in das Loch, sofort dreht die Hand den Schlüssel, spannt blitzschnell die Feder, in einer gleitenden, mühelosen Bewegung überspannt sie, der Riegel wird knirschend zurückgerissen, knallt in die Halterung, der Schlüssel wird abgezogen, mit der gleichen, sicheren Bewegung, die ungebrauchten Schlüssel an dem überdimensionalen Schlüsselbund klirren gegeneinander, ein lautes, hartes Klingeln, aber es verklingt nicht, denn die Bewegung des Armes mit den von der immer gleichen Anstrengung überentwickelten Muskeln geht weiter, der Arm wird hochgerissen zur Klappe, der Schlüssel fährt wieder in das Schloß, wird gedreht, reißt den Riegel zurück, die Klappe wird aufgerissen, knallt runter auf die Halterung, springt noch ein-, zweimal hoch von dem Schwung, währenddessen fährt der linke Arm des Grünfracks hoch zum oberen Riegel an der Tür, reißt ihn knallend zurück, der Fuß kickt den unteren Riegel auf, und er plärrt hinein in die Zelle, in das Loch, "Guten Morgen" plärrt er, ohne Ironie, ganz mechanisch, mit all dem Haß, den er für den Insassen empfindet, dem mechanischen Haß, es klingt wie "dreckiges Schwein", und die Tür ist vergewaltigt, und mit ihr der, der dahintersitzt, im Loch, der Arsch ist ihm aufgerissen worden, zum ersten Mal an diesem Sonntag Morgen.

Und der Grünfrack geht weiter zur nächsten Tür, wo er die gleiche Zeremonie zum nächsten Mal wiederholt.
Und du fährst auf aus deinem Traum, der sich schon längst mit dem Geklirre und Geknalle vermischt hat, mit dieser Realität, zum Alptraum geworden ist, du weißt nicht, wo du bist, dein Herzschlag ist rasend, du schwitzst, deine Hände sind feucht, deine Achselhöhlen stinken, es ist der Gestank, der hier allem anhaftet, penetrant, unzerstörbar, der Gestank des Lochs, aller Löcher dieser Welt, in denen Menschen vor Angstschweiß stinken.

Das Klappern der Schlüssel und der Aufschlag der Lochklappen, dieser harte, immer gleichbleibende Rhythmus von unangenehmen Geräuschen wird leiser, entfernt sich, du hörst ihn kaum noch, du ziehst die Decke über den Kopf, verkriechst dich darunter, in deinen eigenen Schweißgeruch, in die embryonale Welt deiner Träume, du wehrst dich gegen diese harte Männerrealität, möchtest nochmal zurückgleiten in das Traumreich, in die kindliche Wunschtraumwelt, wo du dich sorglos geborgen fühlen kannst, aber es geht nicht, dein Nachbar ist beim mechanischen "Guten Morgen" des Grünfracks sofort aus dem Bett gesprungen, und als der Grünfrack dann weiterging zur nächsten Tür, als sein eigener zackiger Gruß nicht die Aufmerksamkeit beim Grünfrack fand, die er sich erhoffte, als die Enttäuschung darüber ihn innerlich erschlaffen ließ, da gab er dem Drängen seines Darmes nach, da konnte er ihn nicht länger beherrschen, da trieb es ihn auf das Klo, auf diese nach Urin stinkende weiße Muschel, deren Gestank trotz des wöchentlichen Pflichtscheuerns mit Ata und des Desinfektionsmittels, das von einem grauen Kalfaktor jede Woche unter der Aufsicht des Grünfracks reichlich hineingestreut wird, nicht zu tilgen ist, und er drückt eine dicke Wurst hinein und spült sie mit einem langanhaltenden Rauschen hinunter, läßt das Wasser lange rauschen, als ob er sie bis ins Meer spülen möchte, und dieses Geräusch durchdringt die dünne Wand wie ein anhaltendes Donnern, fährt unter die Decke in deine Träume und holt sich gewaltsam in deinem Bewußtsein die Aufmerksamkeit, die dem militärischen Gruß deines Nachbarn vom Grünfrack routinemäßig verweigert wurde. Die Nacht ist vorbei, endgültig, der neue Tag hat begonnen, du kannst dich ihm nicht entziehen, und so beginnst du ihn voller Haß und Ekel.

Es ist der Sonntag Morgen, ein beliebiger Sonntag Morgen in einer langen Reihe von Tagen, von Morgen, die sich aneinander reihen aus der Unendlichkeit deiner Vergangenheit bis in die Unendlichkeit deiner Zukunft. Ein schwerer Sonntag Morgen, schwer wie die Tropfen aus dem Wasserhahn, der nicht ganz dicht ist, so wie hier alles nicht ganz dicht ist, nicht richtig funktioniert, aber das braucht es ja auch nicht, wozu soll etwas für einen Knastrologen richtig funktionieren, und so lässt man den Wasserhahn eben weitertropfen, vielleicht jahrelang, so wie er schon seit Jahren tropft, und schwer fallen die Tropfen in das Becken und zerplatzen mit leisem Knall, immer wieder, und ebenso schwer tropfen die Tage aus dem Hahn der Zeit, deiner Zeit, der Zeit deines Lebens, bis in die Unendlichkeit, denn ein Ende kannst du nicht absehen, du hast schon längst aufgegeben, es dir

Wir brauchen die Kraft unseres Zornes,
um zu wissen,
was wir wissen !
(Margie Pierce)

Sonntag Morgen

Jeden Tag beginnst du hier drin mit Haß. Worüber solltest du dich auch freuen? Über das Schlüsselgeklapper, das langsam näher kommt, eindringt in deinen Traum, ihn zum Alptraum macht, aus dem du mit panischem Ruck herausgerissen wirst, wenn der Schlüssel mit hartem Geklirr in das Loch in deiner Tür gerannt wird, mit rasendem Geknirsche gedreht über die Fläche der Tür rasselnd hochgerissen wird zum Loch an deiner Klappe, wieder irrsinnig knirschend gedreht wird, wenn eine rostige Stimme dir einen "Guten Morgen" entgegenknurrt, ein stupides Gesicht durch die Klappenöffnung dich anglotzt, um nachzusehen, ob du noch da bist, oder ob du dich erhängt hast, am Fensterkreuz hängst, mit heraushängender Zunge und verdrehten Augen, wie so viele, die das Schlüsselgeklapper und das dumme Gesicht im Klappenloch nicht mehr ertragen konnten, oder ob du vielleicht abgehauen bist, vielleicht hast du's geschafft, ein Sägeblatt durch die tausend Kontrollen zu schmuggeln, irgendwie schafft's immer mal einer, obwohl sie einem sogar mit Gummifingern im Arschloch rumbohren, ob vielleicht einer da drin das magische, flexible Blättchen mit eisenfressenden Zähnen versteckt hat, das die Freiheit garantieren soll, und obwohl sie draußen zehn Meter hohe Mauern errichtet haben mit Wachtürmen an jedem Eck, auf denen sie sitzen mit ihren Knarren und nur darauf warten, daß du's versuchst und daß sie dich dabei ertappen, um dich abknallen zu können wie einen tollwütigen Hund, und trotz all diesen Vorsichtsmaßnahmen glotzt der schwachsinnige Grünfrack morgens zu dir rein, voller Angst, daß du's irgendwie doch geschafft haben könntest, daß ein Gitterstab fehlt und daß du weg sein könntest, denn er hält dich ja für einen Verbrecher, er weiß ja nichts von dir, er glaubt, du bist ein Kindermörder, oder du hast reihenweise alte Weiber vergewaltigt und umgebracht, oder, was das schlimmste wäre, du gehörtest zu den Terroristen, du ein ein "Suppservierter" — subversiv kann er nicht mal aussprechen, geschweige denn sich einen Begriff davon machen, was das bedeutet — , einer von denen also, die den Staat unterhöhlen, stürzen wollen, die das Chaos wollen, die Anarchie, wo ihm dann jeder ungestraft den Schädel einschlagen oder seine dicke häßliche Alte vögeln könnte, und darum hat er Angst, daß du davongelaufen sein könntest, und glotzt morgens rein in das Loch, mit seinen dicken, aus den Höhlen quellenden, unausgeschlafenen Augen und blökt dir "Guten Morgen" zu, mit seiner vom Suff des letzten Abends noch heiseren Stimme, denn auch er kann das Leben, zu dem er verurteilt ist, nur noch ertragen, wenn er sich jeden Abend vollaufen läßt und grunzend wie ein Schwein ins Bett fallen kann, um dann wie ein Toter zu schlafen, sodaß er nicht auch noch in seinen Träumen den Alptraum seines Lebens nacherleben muß.

Und tumb stapft er zur nächsten Tür, du hörst das Schlüsselgeklapper beim Nachbarn, es ist das einzige, was er perfekt beherrscht, der Grünfrack, jede Bewegung führt er perfekt aus, mit dem geringsten Aufwand an Energie, genau abgezirkelt jagt er den Riesenschlüssel in das Schlüsselloch, seine Hüften schieben sich dabei vor mit einem kurzen, harten Schwung, wie beim ersten Stoß bei einer Vergewaltigung, wenn er den Pimmel reinhaut in's ängstlich zugekniffene Loch, die Hand führt den Schlüssel, diesen seinen Ersatzpimmel, an dem er sich festhält ein Leben lang, ohne den er keinen Halt hätte, den zu führen er sich zu seinem Beruf erwählt hat, zu einer ständig wiederholten Tätigkeit, fünfundvierzig Jahre lang, jeden Tag mindestens sechshundert mal auf- und wieder zusperren, etwa dreißig Millionen mal wird er diese Bewegung ausführen in seinem Leben, und er beherrscht sie perfekt, perfekt knallt der Schlüssel in das Loch,

vorzustellen, denn mit jeder deine Vorstellungen bist du grausam enttäuscht worden, und den Schmerz der Enttäuschung möchtest du nicht nochmals erleben, darum hast du Vorstellungen aufgegeben, und ins Reich deiner Träume verbannt, wo sie dich mit deinem Haß, den du ebenfalls verdrängen mußtest, weil du ihn hier niemanden zeigen darfst, sonst geht es dir noch dreckiger - , vermischen sich zu grauenhaften Alptraumorgien, in denen du dich suhlst wie ein Schwein im warmen Matsch seiner Exkremente.

Es fällt dir schwer aus dem Bett hochzukommen, dein Kopf schmerzt, er schmerzt immer hier drin, mehr oder weniger, ein leichter, ziehender Schmerz, ständig da, du hast dich schon längst an ihn gewöhnt, du spürst ihn kaum noch, aber manchmal steigert er sich ins Unerträgliche, dir wirds schwarz vor Augen, dein niedriger Blutkreislauf, du bewegst dich zu wenig, sitzt immer nur in deiner Zelle und grübelst und liest, solltest es vielleicht auch so machen wie der in der Zelle über dir, der den ganzen Tag auf und ab tigert, manchmal noch bis spät in die Nacht, der hat bestimmt keinen schwachen Blutkreislauf, aber wer weiß was bei dem im Kopf vorgeht.

Auf jeden Fall ist die eine Stunde Hofgang jeden Tag viel zu wenig, um hier drin gesund zu bleiben. Mit dem linken Fuß angelst du nach dem Schlpen unter dem Bett, findest ihn natürlich nicht, hast ihn wieder ganz nach hinten gekickt, jetzt mußt du mit deinem schweren Kopf runterkriechen unter das Bett, und natürlich stößt du dabei wieder mit deiner Birne an den Betonträger, auf dem sie deine Falle festgemacht haben, und fluchend kommst du hoch, und reibst dir die Birne. Dein Blick flieht nach draussen, es ist schön draussen, ein schöner Sonntag Morgen.......

Die Sonne scheint, nur ein paar Schäfchenwolken ganz hoch oben, sie ziehen vom rechten unteren Rechteck des Gitters zum linken oberen - Föhn draussen! Das sagt genug, du bist empfindlich geworden hier drin für alle diese Einflüsse. Du beeilst dich jetzt mit dem Anziehen, der Ruf „Fertigmachen zum Hofgang" muß gleich kommen, und den Hofgang darftst du nicht versäumen, und wenn der Grünfrack sieht, daß du noch nicht fertig bist, macht er die Tür gleich wieder zu, und da kommt er auch schon, und du hast - verdammt nochmal - immer noch die Schlappen an, und gewaschen hast du dich auch noch nicht, aber darauf mußt du jetzt verzichten, sonst schaffst du's nicht mehr, also rin in die Klamotten, zubinden kannst du die Schuhe auch noch draussen, und da Klappert der Grünfrack auch schon an der Tür, und du latschtst mit offenen Schnürsenkeln raus, seinen Blick auf deine Füße übersiehst du großzügig , strömst mit den Anderen — "Guten Morgen, Guten Morgen" nach allen Seiten - runter in den Hof und beginnst erst mal richtig durchzuatmen, frische Morgenluft, welch eine Wohltat, dein Kopf wird gleich besser, und jetzt rüber zur einzig sonnigen Wand, der Rundgang um die Beete rum, liegt noch im Schatten, und nach einem Platz an der Sonne strebt jeder. Aber kaum steht ihr dort, kommt auch schon einer der höheren Grünfracktiere und verjagt euch, "dalli, dalli, hopp hopp, wird's bald", nicht mal das bißchen Sonne gönnen sie euch. Der Faschismus blüht und gedeiht hierdrin ...

TRÄUME
Vier dicke
ungeben d
vierundzw
dein Rhy
Schlafen
Schlafe

Du bis
nach
voll
du
Du
wa
d

„NUR" EIN VORFALL IN FUHLSBÜTTEL

Hamburg, 20. August

. . . Gegen 10.00 Uhr kam der Bedienstete und teilte mir mit, daß der Rechtsanwalt da wäre. Ich wurde, als ich zum Rechtsanwalt ging, nicht kontrolliert (bisher noch nie bei Rechtsanwalts-Besuchen). Gegen ca. 11.05 Uhr als ich mit meinem Verteidiger fertig war, meldete ich mich wieder bei dem Stationsbeamten. Der wollte mir gerade einen Antrag eröffnen, den ich gestellt hatte, als zwei Bedienstete mich grob anfaßten und mich mit leichter Gewalt — wie es so schön heißt — in den Ambulanzraum brachten.

Dort erklärte man mir, daß man mich untersuchen wolle, u.a. auch Afteruntersuchung, dieses wäre eine Routineangelegenheit, ich weigerte mich, eine Afteruntersuchung über mich ergehen zu lassen, weil sich kein Arzt bei der Untersuchung befand, sondern nur ein Sanitätsbeamter.

Wände
ich
anzig Stunden am Tag
thmus ist
Essen Lesen Essen
Essen Lesen Essen Schlafen

t voller Sehnsucht
Freunden nach Menschen nach Leben
ungestillter Sehnsucht
räumst
träumst von dem
as du nicht haben kannst
enn du kannst ja nicht einfach
hinausgehen in das Leben
weil deine Tür
keinen Türgriff hat
und weil dein Fenster
vergittert ist

Und so mußt du träumen
wenn du leben willst –
und dein immer gleichlaufendes Leben
wird irreal
und deine Träume
werden realer
und gewinnen die Bedeutung
die dein Leben
verloren hat

Und wenn sich die Tür dann öffnet
nach Jahren
und du wieder leben sollst
dann stehst du da und staunst
und kannst nicht mehr verstehn
was da um dich rum vorgeht
was das ist
das Leben
und du sehnst dich zurück
in deine Träume

Daraufhin meinte man, daß man dieses dann eben mit Gewalt tun würde. Ich machte darauf aufmerksam, daß dieses nach dem Strafvollzugsgesetz verboten sei, dieses kümmerte sie nicht im geringsten.

Mein Rechtsanwalt war leider schon auf dem Weg in eine andere JVA zu seinem Mandanten. . .

Kontakt: Peter Kaffeya, Suhrenkamp 98 (VIII), 2000 Hamburg 63 und Rechtsanwalt Rainer Koch, Sandweg 9, 6000 Frankfurt 1.

IM HUNGERSTREIK

Willy Räther, wegen Beteiligung an dem Strengstoff-Attentat auf den Britischen Jacht-Klub in Berlin verurteilt, hatte im Juli 80 2/3 seiner Strafe abgesessen. Nachdem er von Berlin nach Köln-Ossendorf verlegt wurde, erfährt er seitdem verschäfte Haftbedingungen, obwohl die Anstaltsleitung den Normalvollzug bis Oktober 80 schrittweise zugesagt hatte. Diese Haftbedingungen veranlaßten Willy Räther, in den Hungerstreik zu treten:

Seit dem 8.9.1980 befinde ich mich (wieder) im Hungerstreik in der JVA Köln.

Meine Besucher müssen sich, nach Erhalt des Besuchsscheins, der von der JVA Köln ausgestellt wird, telefonisch mit dem LKA in Düsseldorf in Verbindung setzen, um einen Besuchstermin auszuhandeln. Meine Besuche werden von LKA-Beamten überwacht. Der Besuch findet immer in der extra dafür freigeräumten Nebenzelle statt. Kontakte, außer Handschlag über Tische hinweg, sind verboten. Trotzdem wird verlangt, daß ich mich vor, als auch nach der Sprechzeit, nackt ausziehen muß und die Kleidung wechseln muß.

Für mich gilt auch die Anordnung, daß jeweils nur ein Besucher zugelassen wird (normalerweise bis zu drei). Die LKA-Beamten schreiben während des Besuches das gesprochene Wort mit. Wegen dieser Praxis habe ich schon über ein Jahr lang auf Besuche verzichtet.

Vor meiner Zwangsverlegung von Berlin nach Köln, durch die soziale Kontakte erschwert wurden, hatte ich (in Berlin) unkontrollierten Besuch in einem Sprechzentrum, wie andere Gefangene auch.

Meine Zelle wird täglich kontrolliert, einschließlich des von mir Geschriebenen. Trotzdem werde ich vor dem Verlassen der Zelle (wie Hofgang, Umschluß in den Gemeinschaftsraum etc.) von Hand und mit einem Metalldetektor abgetastet. Dazu kommt, daß ich mich zweimal pro Woche nackt ausziehen muß und die Kleidung zu wechseln habe. Was bei meiner völlig kontrollierten Haftsituation (einmal pro Woche wird das gesamte Zelleninventar – Bett, Möbel, Klopapier, Scheuerlappen etc. – ausgewechselt) die Funktion von Erniedrigungsversuchen hat.

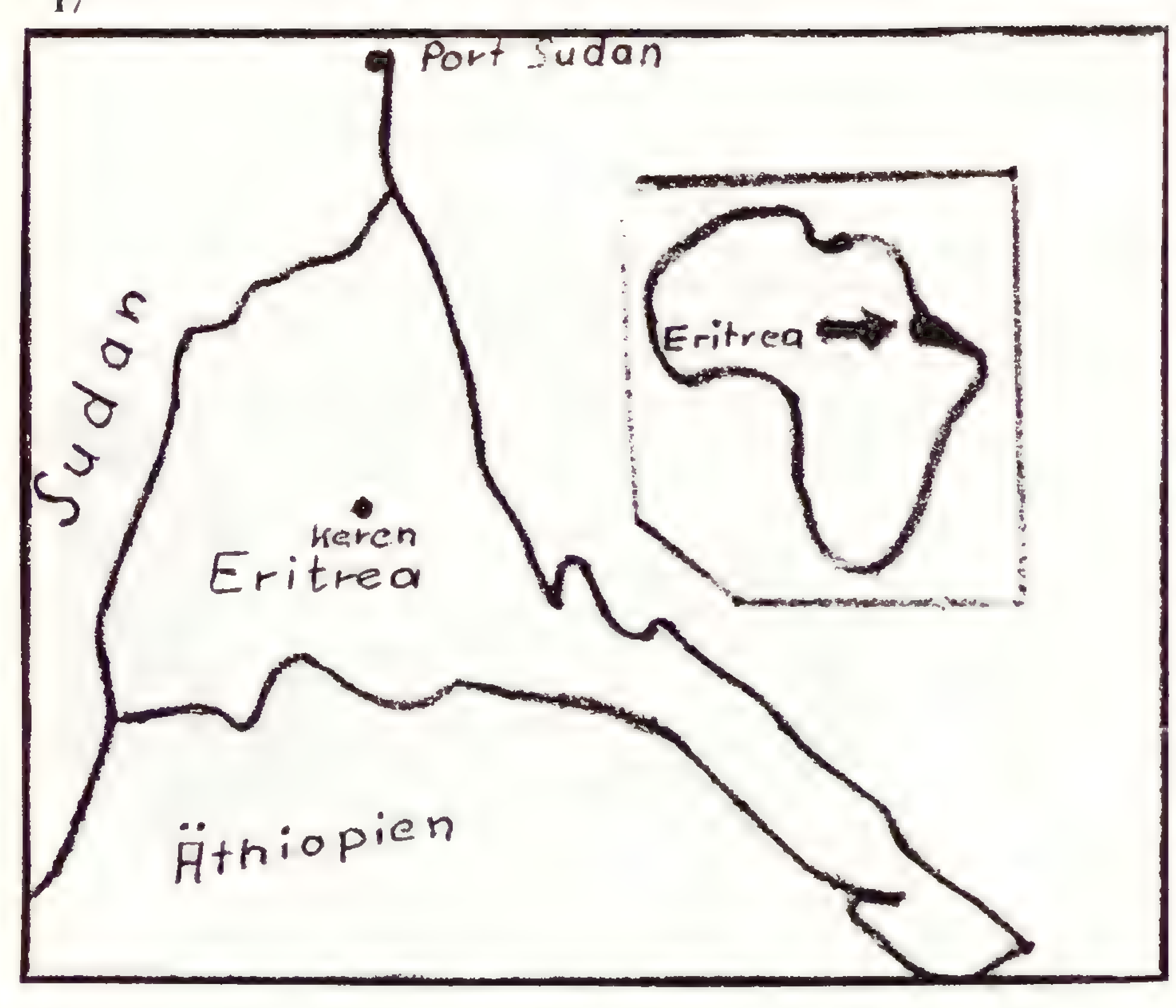
An der Zellentür ist ein Extraschloß angebracht, so daß ein normaler Stationsbeamter die Zelle nicht betreten kann. Ich unterliege der Bewachung von der sogenannten „Ü-Gruppe", mit denen ich nur Kontakt habe und die mir das Essen bringen usw.

Das Zellenfenster hat vor den Gittern noch Fliegendraht, der der optischen und auch der psychischen Isolation dient.

Meinem Verteidiger wird es trotz eines eindeutigen Gerichtsbeschlusses, den wir in meinem Fall erwirken konnten, nicht gestattet, mit mir in einem Raum OHNE Trennscheibe Verteidigergespräche zu führen.

Seit 1975 bin ich Strafgefangener, trotzdem werde ich hier in Köln seit über zwei Jahren in einem U-Haft-Bau abgesondert.

Kontakt: Rechtsanwalt Rainer Efferding, Cuvrystr. 33, 1000 Berlin 33, Tel.: 030/ 612 30 33.





Im ID 347 und 348 berichtete ein ID-Mitarbeiter über seine Erlebnisse von seiner Reise im Frühjahr 1980 durch Ostafrika. Nach seinen ersten Stationen in sudanesischen Flüchtlingslagern führt die Reise im dritten Teil des Berichtes in die befreiten Gebiete Eritreas.

TEIL III

OSTAFRIKA: WENN ELEFANTEN KÄMPFEN, LEIDET DAS GRAS UNTER IHNEN ....

Die Sudan Airways hat in ganz Afrika ihren Spottnamen weg. Insh–Allah–Airways ! Wer immer auch einen Flug mit ihnen plant, sollte diesen Namen „so-Allah-will" nie vergessen und sich entsprechend auf längere Wartezeiten einrichten.

Von Khartoum sind es auf dem Landweg vielleicht 800 km, also nicht gerade weit - zumindest nicht nach europäischen Maßstäben gemessen - aber diese 800 km mit dem Wagen zu fahren bedeutet eine drei-bis viertägige Reise.. Selbst das klappt nur dann, wenn es unterwegs genug Sprit gibt - und das ist selten der Fall. Fliegen bietet sich da wohl an, zumal die Flugpreise echt erträglich sind. Bloß kann es passieren, daß man für den Flug, der sonst eine Stunde dauert, auch drei Tage braucht. Das hat viele Gründe, erklärte man mir in Khartoum, aber keiner wußte nun genau, warum das so ist. Insh-Allah ....

Ich war morgens um 10.00 Uhr am Airport gewesen, um mit Schrecken das dort herrschende Chaos festzustellen. Das Ganze sah systemlos aus, aber wenn man sich in die Menschenmassen und Gepäckberge hineindrängte, kam man irgenwie am Counter an - und wenn man Glück hatte, sogar am richtigen ! Ich hatte Glück, bloß war eines meiner Gepäckstücke leider einen anderen Weg gegangen. Hektisch, wie man in solchen Situationen nun mal wird, bin ich von einem Schalter zum anderen gerannt, bis mir ein alter Mann erklärte, daß es eh egal sei, an welchem Schalter man stehe. "Das richtige Flugzeug erwischen, das ist das entscheidende ......" Insh Allah !

Leider kam mein Flugzeug auch in den nächsten vier Stunden nicht. Niemand schien das zu stören. Man legte sich zwischen die Gepäckstücke, die SUDAN NOW, das einzige Blättchen im ganzen Sudan, übers Gesicht und schlief. Nach sechs Stunden glich der Flughafen schon eher einer Herberge. Weitere fünf Stunden später begann sich ein jeder auf eine Nacht im Flughafen einzurichten. In einer seltsamen Eintracht lagen ca.100 Menschen, vornehmlich Sudanesen und nur einige wenige Weiße, auf dem Fußboden. Wer zwei Decken hatte, gab eine ab. Wer irgendwelche Getränke hatte, reichte sie im Kreis herum. Wer schnarchte, beglückte alle anderen damit — eine herrliche Nacht.



Um fünf Uhr morgens kam die Maschine. Spuckte 100 vollbepackte Menschen aus, ließ sich mit Treibstoff volltanken und ab ging es — nach Port Sudan (mein Koffer war übrigens an Bord !!!).

Die üblichen Kommunikationsmittel wie Telefon etc. sind im Sudan zwar vorhanden, funktionieren aber über grössere Distanzen nicht. Entsprechend rechnete ich auch nicht damit, daß ich am Flughafen erwartet würde. Aber zu meiner Überraschung wartete man bereits auf mich. Das gehört zu jenen Dingen, die ich bis heute nicht verstanden habe ! Kein Telefon, kein Telex — aber in Port Sudan wußte jeder, wann die Maschine ankam.

Schon hier bekam ich die weitreichenden Verbindungen der EPLF, der Eritrean People Liberation Front, zu spüren. Sie hatten überall im Sudan ihre Leute.Wo nichts ging, konnte die EPLF weitehelfen.

Bereits im EPLF - Office in Khartoum war viel über die "Klinik" gesprochen worden, wobei ich immer das Gefühl hatte, daß es wohl mehr eine Art Kommandozentrale sei. Aber die Klinik, die nur einige hundert Meter vom Flughafen entfernt liegt, hat mich gleich in den ersten Sekunden umgehauen, Draussen liefen einige Kinder herum, Beinamputieret, entstellt, verkrüppelt. Wenn ich sage Kinder, setze ich dabei europäische Maßstäbe. Das wird auch im gesamten Bericht so sein. Kinder heißt: "zwischen 12 und 18 Jahren". Da mir momentan die Worte fehlen, um meine Eindrücke von der Klinik der ERA, der Eritrean Relief Associatiation, zu schildern, zitiere ich aus meinem Reisetagebuch:

10. 03.1980

In mir dreht sich alles. Heute vormittag habe ich die Klinik der ERA besucht. Etwa 200 Menschen leben hier unter einem Dach. Im Erdgeschoß wird gekocht. In der ersten Etage liegen Patienten mit Rücken- und Beinverletztungen. Etwa 20 - 30 junge Männer und Frauen. Auf einer grossen Terrasse machen mehrere Schwerverletze gerade Bewegungsthreapie. Auf Gummimatratzen liegen sie, einige sitzen im Rollstuhl und bewegen sich nach den Anweisungen des Therapeuten - ein vielleicht zwanzigjähriger junger Mann. Eine junge Frau hilft all denen, die aus eigener Kraft nicht dazu in der Lage sind, die Übungen durchzuführen. Einige Gesichter verzerren sich - Schmerzen oder Anstrengungen. Ein vollkommen gelähmter, vielleicht vierzehnjähriger Junge, wird an eine Sprossenwand geschnallt. Zwei breite Ledergurte um Hüften und Brust halten seinen Körper aufrecht. Er beginnt langsam einzelne Finger und den Kopf zu bewegen - er versucht es !!

Jede gelungene Bewegung entlockt ihm ein gequältes Lächeln —Hoffnung. Er wird nie wieder genesen. Ein Bombensplitter hat sein Rückgrat durchschlagen ....

In einem der Zimmer, die in der Regel mit sechs bis acht Feldbetten gefüllt sind, liegt ein zwölfjähriges Mädchen. Als sie meine Kamera sieht, zieht sie die Decke über den Kopf. Ich hätte ohnehin nicht fotografieren wollen/können. Eine Splitterbombe hat ihr beide Beine weggerissen. Sie war nicht schnell genug gewesen. Hatte den schützenden Bunker nicht schnell genug erreicht ...... Der MIG-Düsenjäger war schneller ....

Auf dem Flur bewegen sich andere Verletzte an Krükken oder im Rollstuhl vorwärts. Einige spielen - im Rollstuhl sitzend - Tischtennis — sie lachen, sind ausgelassen. Obwohl ich nur von verstümmelten Menschen umgeben bin, habe ich wenig von Resignation, Depression bemerkt.

In der dritten Etage sind "besonders schwere Fälle" untergebracht. Gibt es noch schwerere Fälle ? Kopfverletzungen. Wieder überall das gleiche Bild. Bewegungstherapie. Leere Bierdosen werden ausgeteilt. Verstümmelte Finger, ungelenke und gekrümmte Glieder versuchen die Dose zu halten. Dosen fallen auf den Steinboden. Kein Helfer kümmert sich darum. Jeder muß hier seinen Willen zur Genesung zeigen. Wem die Dose herunterfällt, muß sie selbst wieder aufheben — Gelähmte, Krüppel. Es gibt viel Gelächter, wenn bei solchen Versuchen ein Rollstuhl umkippt - selbst wieder aufstellen - es muß gehen !! Der Helfer selbst ist halbseitig gelähmt. Auf seinem Schoß liegt ein Buch in englischer Sprache; "Therapie für Spastiker ...."

Es ist eine große Gemeinschaft von Opfern des Krieges, des Befreiungskampfes der EPLF gegen Äthiopien.

Die gesamte Klinik läuft unter Selbstverwaltung der Kranken. Kranke kochen für Kranke. Wer sonst, als ein halbseitig Gelähmter kann nachempfinden, was für einen halbseitig Gelähmten gut ist. Wer sonst als ein Blinder kann einem Blinden das Sehen mit dem Gehör, mit seinen noch gesunden Sinnesorganen, erklären ?

Ausrüstungsmässig ist die Klinik, die im Prinzip mehr ein Therapiezentrum ist, auffallend gut ausgestattet. Man sagt mir, daß bis vor wenigen Monaten das Internationale Rote Kreuz aktiv hier tätig war. Mehrere Ärzte und Helfer. Aber - so sagt mir jedenfalls Jonas, einer der EPLF-Funktionäre - "...... in dem Team steckten CIA-Leute, deswegen wurden sie rausgeschmissen....."



Seitdem haben EPLF-Leute deren Funktionen übernommen. Alles Autodidakten, die den Ärzten jedoch eines voraus haben: Sie betreuen ihre Leute, sie wissen, was es heißt, nachts schweißgebadet aufzuschrecken, Alpträume ..... Erinnerungen an die Greuel der Front .... Tod, Angst —— **sie** kennen es. Sie fühlen es mit den Kranken. Sie sind ein Teil ihrer selbst.

Rollstühle, Gummibänder, Krücken und Gehgestelle sind nur Hilfsmittel. Die größte Hilfe ist das Verständnis, die Fähigkeit nachzuempfinden, mitzuleiden - zu leiden. Aber eines spürte ich in diesem Haus: Humanität, Menschsein — Einheit. Hier hilft jder jedem, weil es sein Freund, Gesinnungs- und Leidensgenosse ist. Stirbt hier ein Patient, stirbt etwas in **jedem**. Wird hier ein Kranker gesund, so ist ein Schritt vorwärts für **jeden** Kranken.

Die Klinik, die eigentlich keine ist, vermittelt nicht, wie in europäischen Beton-Krankenhäusern, Menschlichkeit. Wer hier ist, fühlt sich nicht überflüssig, unbrauchbar - abgeschoben.

Die Entwicklung Eritreas

1885 Eritrea wird italienische Kolonie.
1941 Eritrea gelangt unter britisches Protektorat
1950 Im Rahmen freier Wahlen siegten die Parteien für die Unabhängigkeit.
1952 Eritrea wird durch UNO-Beschluß mit dem Kaiserreich Äthiopien föderiert. Dahinter stand der Wunsch der USA nach einem gestärkten Äthiopien mit freiem Zugang zum Roten Meer. Im gleichen Jahr errichtet die USA eine Militärbase in Äthiopien. Die von der UNO Eritrea zugestandene Autonomie wird von Kaiser Haile Selassie zunehmend abgeschafft. Es kommt zur Auflösung der Parteien, der Gewerkschaften und des Parlaments. Die Landessprachen Tingrinia und Tigre werden verboten. Die Bevölkerung leistet zunächst gewaltlosen Widerstand und fordert die Unabhängigkeit.
1961 Aus den Forderungen des Volkes nach Unabhängigkeit entwickelt sich die Befreiungsfront von Eritrea – die ELF (Eritrean Liberation Front). Der bewaffnete Kampf beginnt.
Religiös-tribalistische Tendenzen der ELF-Führung führt zu internen Auseinandersetzungen um die Ziele des Befreiungskampfes. Es kommt zu internen bewaffneten Konflikten.
1970 Die EPLF (Eritrean People Liberation Front) wird gegründet. Die EPLF setzt sich zum Ziel die Revolution auf dem Prinzip der Massenmobilisierung und der Selfreliance mit eigener Kraft und mit eigenen Resourcen zu führen.
Nicht Separatismus, sondern antikolonialer Befreiungskampf gegen die Annexion durch Äthiopien.
1970 –
1980 Der nationale Befreiungskampf, der seine Legitimation aus dem langjährigen Widerstand des Volkes gegen den Kolonialismus und die verschiedentlichen Interventionen imperialistischer Mächte bezieht, wird mit einer sozialen Revolution verbunden. In den befreiten Gebieten werden neue soziale Strukturen aufgebaut.

Das Land:

120 000 qkm, 3 Mio. Einwohner, davon 70% Bauern, 15% Nomaden und 15% Stadtbewohner (9 Nationalitäten). Sprachen: Tingrinia und Tigre als Landessprachen. Offizielle durch Äthiopien „angeordnete" Sprache ist Amharisch – die Sprache der feudalistischen Klasse Äthiopiens. Resourcen: Eisen, Kupfer, Gold, Öl, Pottasche und Salz.



Derzeit vorwiegend Agrarland. Die bestehende Kleinindustrie wurde von den äthiopischen Kolonisatoren weitgehend demontiert bzw. durch den Krieg zerstört.

Fotos Seite 18-24: ID-Bilderdienst

Drei Tage mußte ich in der Klinik verbringen, bis die Vorbereitungen für die Fahrt in das umkämpfte Gebiet, Nordäthiopien, oder richtiger gesagt Eritrea abgeschlossen waren. Vor dem Haus stand der Toyota-Landcruiser. Zwei Einschüsse in der Frontscheibe, in Höhe des Fahrers bzw. Beifahrers ließen ein mulmiges Gefühl bei mir aufkommen. „Es war ein Luftangriff", erklärte mir Jonas beschwichtigend. „Es saß niemand im Wagen!" Ich sah die neuen Bezüge auf den Vordersitzen und konnte ihm nicht richtig glauben.

Die Fahrt von Port Sudan bis zur äthiopischen Grenze dauert unter günstigen Umstän- 9 Stunden. Bereits kurz hinter der Stadt endet die asphaltierte Straße, wird zu einem Feldweg, der irgendwann dann einfach unsichtbar wird. Sanddünen versperren den Weg, müssen umfahren werden. Geländegang — aussteigen — schieben — vorwärts — zurück — kein Weiterkommen — einen neuen Weg suchen. 500 Meter weiter sehe ich das rote Meer. Ich bin in der Wüste und sehe das Meer. Seltsam.

Der einzige Anhaltspunkt für den Fahrer sind die Telegraphenmasten, die im Abstand von 100 Metern in der Unendlichkeit der Sandflächen stehen. Es soll hier früher einmal eine gute Straße gegeben haben. Heute fahren nur noch die Versorgungstrecks der EPLF hier entlang — vielleicht ein mal im Monat ein Lastwagen, der Nahrungsmittel in die entlegenen Dörfer im Grenzgebiet bringt. Seit die Grenze zwischen Äthiopien und dem Sudan geschlossen ist, geraten diese Dörfer zunehmend in Vergessenheit.

Mitten in dieser Unwirklichkeit tauchen vor uns zwei Soldaten auf. Sudanesen. Sie bewachen eine Brücke, die über ein Rinnsal führt. So ganz geht mir das nicht in den Kopf. Hier gibts absolut nichts zu bewachen! Ahmed, einer der EPLF-Leute ruft ein paar Worte aus dem Wagenfenster, ein Kopfnicken, weiter geht die Fahrt.

Kurz vor Tokar, der letzten Ansiedlung vor der Grenze, bricht ein Federblatt an der Hinterachse. Mit allen möglichen Schnüren und Kabeln binden wir die Überreste zusammen, wissen aber, daß wir damit höchstens im Schrittempo weiterfahren können. Aber auf derartige Dinge ist die EPLF bestens vorbereitet. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreichen wir ein gut getarntes Ersatzteildepot. Benzin, Achsen, Schrauben, Werkzeug. Es ist alles da. Ahmed erklärt mir, daß es ungemein wichtig ist, daß von hier an keine Pannen mehr passieren. Sobald die äthiopische Grenze überschritten wird, kann nur noch nachts gefahren werden. Wer liegen bleibt, wird mit Anbruch des Tages von äthiopischen Düsenjägern, die die Nachschubwege der EPLF unterbrechen wollen, bombardiert. Die Route, die wir fahren, ist derzeit der einzige Nachschubweg der EPLF. Eine gut ausgebaute Piste, die sich über teilweise 2500m hohe Pässe schlängelt. Vergleicht man die Piste mit sudanesischen Straßen, ist es geradezu eine Autobahn. Bis zum Dezember 1979 besaß die EPLF eine andere Straße, die parallel zum Roten Meer in das umkämpfte Gebiet führt, aber mit der sechsten Großoffensive Äthiopiens wurde diese Straße aus taktischen Gründen aufgegeben. In ganzen drei Monaten entstand aus dem Nichts ein neuer Nachschubweg — eine Meisterleistung.

Der Landrover kriecht in der Dunkelheit im Schrittempo die steilen Berge hinauf. Die Dunkelheit umhüllt alles, verschluckt das Poltern der zur Seite geschleuderten Steine. Man sieht es nicht, aber man fühlt es - neben uns geht es tausende von Metern tief abwärts. Wer hier den Wagen nicht richtig beherrscht, ein Lenkfehler, eine falsche Reaktion ...!
Im Abstand von vielleicht 5 km tauchen aus dem Nichts der schützenden Dunkelheit immer wieder Gestalten auf, fragen nach einem Code-Wort. Ich sehe schemenhafte Umrisse von Gewehren — viele Kalaschnikows, manchmal ein FN-Gewehr. Die Äthiopier bombardieren jeden Tag diese Straße, aber mit Einbruch der Dunkelheit räumen mobile Einsatztrupps der EPLF die Straßen wieder frei — es gelingt ihnen nicht, den Nachschub entscheidend zu stören...!

Nach insgesamt 15 Stunden Fahrt im Geländewagen weiß ich nicht mehr, wie ich sitzen soll. Alles tut weh, ich spüre jeden Knochen. Der Kopf dröhnt, der Magen verlangt nach etwas Essbarem. Ich kann überhaupt nicht verstehen, daß hinten im Fond des Wagens drei EPLF-Leute, die uns als Begleitschutz mitgegeben wurden, ruhig schlafen können. Bei jedem Schlagloch wackeln ihre Köpfe. Die Stielhandgranaten an ihren Gürteln machen mich reichlich nervös und die Schnellfeuergewehre, die zwischen ihren Knien stehen, verschaffen mir keineswegs ein beruhigendes Gefühl.
Gegen vier Uhr morgens kommen wir in der Zentral-Klinik an. Zentral-Klinik, dieser Begriff ist ebenso wie die Klinik in Port Sudan nur relativiert verwendbar. Es sind etwa 10 bunkerähnliche Häuser, die gut getarnt unter großen Bäumen ins Erdreich hineingebaut wurden. An eine Klinik erinnern höchstens die vielen Verwundeten in den Feldbetten. Es sind auch einige äthiopische Desserteure darunter — verletzt — aber hier wird nicht unterschieden nach Herkunft.



Die Zentralklinik ist quasi Verbindungsstation zwischen der Front und den in Frontnähe liegenden Ausbildungscamps sowie den auf sudanesischem Gebiet liegenden EPLF-Camps. Zu diesen Camps gehört auch das Lager Salomona, von dem ich später berichten werde, da es ein Kapitel für sich ist.

An dem ganzen Verhalten der Leute um mich herum merkte ich plötzlich, daß hier Krieg herrscht. Irgendwie macht sich das selbst in den unbedeutendsten Verhaltensweisen bemerkbar. Jede Bewegung ist durchdacht. Alles Handeln unterliegt den Gesetzen des Überlebens. Bewegt wird sich möglichst nur bei Nacht. Mit den ersten Sonnenstrahlen tauchen die MIG's auf, werfen Tod und Verderben ab. Die Fahrzeuge schleppen Reisigbündel hinter sich her, um verräterische Reifenspuren zu verwischen. Alle Gegenstände, die auf die Gegenwart von Menschen hindeuten, vom Kochtopf bis zum Scheißhauspapier, hinter irgendwelchen Büschen, werden im schützenden Schatten versteckt. Reflektierende Utensilien werden verdeckt. Es ist ein Leben im ewigen Schatten.

Bevor ich meine Eindrücke von den verschiedenen Frontabschnitten und den Ausbildungslagern der EPLF schildere, werde ich versuchen, die Hintergründe des gesamten Krieges zu erläutern. Es hat schon eine Menge solcher Analysen gegeben. Viele waren ideologisch durchsetzt. Andere litten unter der Kurzsichtigkeit des dogmatischen Betrachters. Bei allen habe ich jedoch einen entscheidenden Punkt vermißt — die große Schizophrenie, die hinter der Tatsache, daß die EPLF marxistisch-leninistisch orientiert ist, jedoch von den Sowjets und Kubanern bekämpft wird.
Ich habe mir viel Gedanken darüber gemacht, mit vielen Leuten — auch bei der EPLF — gesprochen, aber keiner kann mir so richtig diesen Widerspruch erklären. Wenn man sich vor Augen führt, daß Kuba einer der ersten Staaten war, die die EPLF in ihrem Befreiungskampf offiziell unterstützten, heute aber gegen die EPLF kämpft, setzt es bei mir einfach aus.
Einerseits ist es erklärtes Ziel, sowohl der UDSSR, Kubas als auch der EPLF, den amerikanischen Imperialismus zu bekämpfen, andererseits stellt sich der Kampf Äthiopiens, vereint mit Kuba und der UDSSR gegen Eritrea, zumindest objektiv betrachtet, als Unterdrückung eines Befreiungskampfes dar. Die einzige Antwort, die ich einmal von einem EPLF-Kämpfer erhielt,machte mich eher betroffen,als daß sie die Undurchsichtigkeit dieses Geschehens erklärte: „...die UDSSR kann sich ja auch mal irren!"

Wenn es erklärtes Ziel der UDSSR ist, die Befreiungskämpfe unterdrückter Völker gegen US-Imperialismus zu unterstützen, dann sollte Moskau hier in Eritrea mit aller Deutlichkeit unter Beweis stellen, daß dies nicht nur leere Phrasen sind. Solange russische MIG's mit äthiopischen Piloten eritreische Stellungen und Dörfer bombardieren,muß ich leider an der Glaubwürdigkeit der UDSSR zweifeln.

Zum Verständnis der Revolution in Eritrea ist es erforderlich zwei Geschehnisse eingehender zu erläutern. Zum Einen die Abspaltung der EPLF von der „Befreiungsbewegung der Ersten Stunde — der ELF; zum Anderen der Rausschmiß der USA aus Äthiopien und der anschließenden Hinwendung des neuen äthiopischen Machthabers, Menghistu Haile Mariam nach Moskau (1969).
Die EPLF wurde 1970 durch Kritiker der ELF als Ausdruck der politischen Auseinandersetzung um Weg und Ziel des Befreiungskampfes gegründet. Die EPLF kritisiert in diesem Zusammenhang die nur nationalistische Zielsetzung der ELF und deren Abhängigkeit von arabischen Ländern wie den Irak, Ägypten, Saudiarabien und dem Sudan. Zudem verurteilte die EPLF von Anfang an die fehlende Mobilisierung der Massen und die Ausnutzung von Stammes- und Religionsgegensätzen zu Machtzwecken der ELF-Führung.

Seit 1975 gibt es Einigungsbestreben zwischen beiden Befreiungsbewegungen. 1977 wurde ein Abkommen hinsichtlich der Bildung einer Einheit mit dem Ziel einer einzigen nationalen und demokratischen Front unterzeichnet. Seit 1980 steht der bewaffnete Widerstand beider Fronten unter einer gemeinsamen zentralen und politischen Führung. In der Praxis sind jedoch weiterhin deutliche separatistische Tendenzen der ELF erkennbar. Der Einigungsprozeß wird jedoch weitergeführt.

Entscheidend beeinflußt wurde der Befreiungskampf Eritreas von dem Rausschmiß der USA durch den bei einem Militärputsch an die Macht gekommenen derzeitigen Staatschef, Oberstleutnant Menghistu Haile Mariam, der ganz offen erklärt hat, daß er „... das Land (Eritrea) haben will, nicht aber die Menschen..."! Entsprechend führt er seit seiner Machtübernahme einen Krieg mit genoziden Ausmaßen gegen Eritrea. Wie dieser Krieg geführt wird, zeigt die Presseerklärung der Gesellschaft für bedrohte Völker vom 2.6.80 am Ende dieses Berichts.
Mittlerweile sind bei den USA deutliche Tendenzen zu erkennen, erneut imperialistischen Einfluß auf die Geschehnisse in Eritrea — und Äthiopien — zu nehmen. Die USA, die seit der äthiopischen Revolution ihre Vormachtstellung am Roten Meer schwinden sehen, versuchen nunmehr über die Unterstützung einer „dritten eritreischen Befreiungsfront" (man beachte bitte die Anführungszeichen) der Gruppe um Osman Saleh Sabbe, wieder Einfluß auf die Geschehnisse zu nehmen. Wie gefährlich diese Versuche der Einflußnahme sind, läßt sich aus der Tatsache, daß diese „dritte Front" mittlerweile auf Unterstützung reaktionärer arabischer Staaten zählen kann, aufzeigen.
Dieses konterrevolutionäre Engagement der USA verhindert eine breite internationale Solidarität mit der eritreischen Revolution. Zwar zeigen einige — fortschrittliche — afrikanische



Staaten zunehmend Sympathie für die EPLF, auch kann die EPLF auf die traditionelle Freundschaft mit einigen Befreiungsbewegungen des Nahen Osten bauen, aber die USA treibt ihren Keil des Neo-Kolonialismus, des Imperialismus immer tiefer in diesen Konflikt.

Nicht zu unterschätzen sind die neuerlichen Bestrebungen des Sudan – der zunehmend ökonomisch und finanziell von den USA abhängig wird – durch Gespräche mit Äthiopien "ein Ende" herbeizuführen. Im Sudan leben derzeit rund 350.000 Flüchtlinge aus Eritrea. Die EPLF operiert ausnahmslos von sudanesischem Gebiet aus. Ohne dieses neutrale Hinterland, ohne die einzige Versorgungsroute von Port Sudan in das umkämpfte Gebiet, ist die eritreische Revolution zum Scheitern verurteilt. Wieso der Sudan, über Jahre hinweg spinne-feind mit Äthiopien, nun plötzlich diplomatische Gespräche mit dem "Erzfeind" führt, ist nicht ganz ersichtlich. Es dürften wohl die USA gewesen sein, die hier ihre Finger im Spiel haben. Daß der CIA im Sudan – und auch in Eritrea – äußerst aktiv ist, habe ich persönlich zufällig mitbekommen.

Als ich mich in einem sudanesischen Flüchtlingslager aufhielt – siehe ID Nr. 348 – traf ich ein amerikanisches Ehepaar, das sich als Initiator einer Hilfsorganisation LALMBA ASSOCIATION vorstellte. Der Mann, Hugh F. Downey, erzählte mir, daß er zehn Jahre in Keren, einer Provinzhauptstadt in Eritrea, tätig war, aber dann vor äthiopischen Truppen fliehen mußte. Bei der Flucht wurde seine Frau angeblich von äthiopischen Soldaten schwer verwundet. Nun agiert er zusammen mit ein paar amerikanischen Ärzten und Krankenschwestern im Sudan – vornehmlich bei eritreischen Flüchtlingen.

Als ich in Eritrea mit EPLF-Vertretern über die Agitation der USA diskutierte, erzählte man mir von einem amerikanischen "ARZT", der fast zehn Jahre in Keren gelebt hatte – bis die EPLF in seinem luxuriös ausgestatteten Haus eine komplette Funkanlage entdeckte. Der "Arzt" war Hugh F. Downey – ein CIA-Agent! Er konnte entkommen und spioniert nun unter eritreischen Flüchtlingen im Sudan...

Über eines ist sich die EPLF im Klaren. Schließt der Sudan seine Grenzen zu Äthiopien, droht der Befreiungskampf zusammenzubrechen. Die derzeitige Situation ist konfus, denn der sudanesische Präsident Numeiri ist sich im Klaren darüber, daß er der EPLF nicht einfach "das Wasser abdrehen kann". Dafür verfügt die EPLF über zu gute Kontakte zu arabischen Staaten – denselben Staaten, die dem Sudan regelmäßig Gelder zukommen lassen. Schließt Numeiri die Grenze, bleiben die Gelder von den arabischen Staaten aus. Was tun – sprach Zeus ...?.

Giftgasoffensive der UdSSR in Eritrea?

Göttingen , 2. Juli 80

Verschiedene Informationen aus Asmara und Addis Abeba bestätigen uns Behauptungen der "Eritrean Relief Association", daß in der eritreischen Hauptstadt aus der UDSSR eingeführte Giftgase für eine neue äthiopische Offensive bereitgestellt wurden und die UDSSR Hubschrauber sowie Militär – und Giftgasexperten in Asmara beziehungsweise auf der Luftwaffenbasis Bishoftu konzentriert hat. Die Anwendung der Giftgase – befürchtet wird von verschiedenen Seiten z.B. das Vorhandensein sowjetischer Bestände von Soman und Tabun bei der äthiopischen Armee – widerspräche der Genfer Konvention und müßte – weitere – Kriegsverbrechen zur Folge haben.

Nach Schätzungen der 'Gesellschaft für bedrohte Völker' sind in den letzten fünf Jahren bereits weit über 100 000 Eritreer, vor allem Zivilisten, der äthiopischen Politik zum Opfer gefallen und haben etwa 500 000 Eritreer ihr Heimatland als Flüchtlinge verloren, die heute u.a. im Sudan, vornehmlich in Flüchtlingslagern, aber auch in Saudi-Arabien und Italien leben müssen.

Besonders betroffen nimmt die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' Informationen zur Kenntnis, nach denen die äthiopische Militärregierung die nilotischen Völker der Nuer und Anuak verfolgt und vertreibt. Äthiopische Truppen und Behörden haben Vieh und Felder der Nuer und Anuak konfisziert und den Widerstand beider Stammesvölker mit Bomben, Inhaftierungen und Massakern beantwortet. Dabei wurden Hunderte von Anuak und Nuer getötet. Nach verschiedenen Berichten sind bereits mehrere tausend Anuak und 35 000 Nuer in den benachbarten Südsudan geflüchtet. Die Nuer und Anuak wehren sich auch gegen Versuche, sie zwangsweise in die Miliz zur Kriegsführung in Ogaden oder Eritrea einzuziehen. Aufgrund einer Initiative der britischen "Anti-Slavery-Society" hat die EG die Unterstützung eines äthiopischen Ansiedlungsprojektes in den Flußregionen der Flüsse Barot und Akobo zurückgezogen, weil von dort vertriebene Angehörige der beiden Stammesvölker durch amharische Ansiedler ersetzt werden.

Die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' befürchtet, daß die weltweite Aufmerksamkeit für den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan zur Nichtbeachtung der von der UDSSR mitzuverantwortenden Kriegsverbrechen in Eritrea und Äthiopien führt. Die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' appelliert an die Bundesregierung, bei den Regierungen Äthiopiens, der UDSSR und Kubas gegen die Verfolgungen der nicht-amharischen Völker Äthiopiens und Eritreas zu protestieren.

Die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' weist darauf hin, daß die Asylverweigerung gegenüber Eritreern und der Visumzwang in der Bundesrepublik für äthiopische Staatsbürger die oben dargelegte Politik der drei genannten Regierungen begünstigt. Die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' erinnert daran, daß die Bundesregierung noch über ein Jahr lang in Äthiopien mit Polizeiausbildern vertreten war, nachdem das Mengistu-Regime bereits Tausende seiner Gegner inhaftieren, foltern oder ermorden ließ.

Kontakt: Gesellschaft für bedrohte Völker, Postfach 159, 3400 Göttingen, Tel: 0551-55822, Spendenkonto f. eritreische Flüchtlinge, Postscheckamt Hamburg 7400, Stichwort: Eritrea-Hilfe (Sonderkonto der 'Gesellschaft für bedrohte Völker')



Fortsetzung folgt

Nicaragua:

MIT DEINEM KÖNNEN UND MEINER LIEBE WERDEN WIR ZUSAMMENGEHEN

Ein Brief zur Alphabetisierungskampagne

Nicaragua – welch ein Erlebnis! Ich möchte euch so viel erzählen und weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Seit ich hier bin, habe ich so viel gesehen, ich kann noch gar nicht alles erfassen und verarbeiten. Bevor ich abgefahren bin, hatte ich so viel darüber gelesen, und jetzt ist alles ganz anders, als ich es erwartet hatte. Die wichtigste Erfahrung für mich ist, daß ich beginne, das ganze Ausmaß an Schwierigkeiten zu erkennen, mit denen sie hier zu kämpfen haben, um aus diesem zerstörten und "rückständig" gehaltenen Land ein neues aufzubauen, und daß ich merke, wie sehr man sich von unseren Vorstellungen und Denkmodellen lösen muß, wenn man die Menschen und die Revolution hier verstehen will.

Gleichzeitig erlebe ich hier ein Volk in Bewegung, die Dynamik der Revolution, das kann man sich bei uns kaum vorstellen. Wo immer ich war und bin, in der Stadt und auf dem Land, sehe ich Menschen voller Hoffnung, für die sich das ganze Leben verändert. Es ist so leicht mit ihnen zu reden, sie sind so offen und ständig bereit, zu erzählen und zu diskutieren. Alle erscheinen mir so jung und voller Kraft (die Hälfte der Bevölkerung ist unter 20), vielleicht kommt das gerade deshalb, weil sie so viel Schreckliches erlebt haben.

Zuerst möchte ich euch etwas über die Alphabetisierungskampagne erzählen, die gerade zuende ging und die sehr erfolgreich war. Es bleiben nur noch etwa 12 % Analphabeten (vorher waren es über 50 %). Dabei ist der Ausdruck "Kampagne" eigentlich irreführend, sie sprechen von der "Cruzada", was "Kreuzzug" oder "Krieg" heißt; es war ja auch als solcher gedacht: Krieg all den von Somoza aufgezwungenen Strukturen von Unterdrückung, Rückständigkeit und Verdummung.

An dem Tag, an dem ich in Managua ankam, waren gerade die Brigadistas – die "Alphabetisateure" – von der beendeten Alphabetisierungskampagne nach Managua gekommen, um ihren Sieg zu feiern. Ich befand mich in einer riesigen Menge (über 200 000 Leute, von Jugendlichen, die in endlosen Buskolonnen angekommen waren. Alle trugen die gleichen grauen Bauernblusen aus Baumwolle – die Uniform der Brigadistas – und Blumen und andere Symbole ihrer Freude. Sie hörten sich stundenlang in der glühenden Sonne auf dem Platz des 19. Juli die Reden an, mit denen sie von der Regierung empfangen und gefeiert wurden. Mir war schnell klar, daß es sich hierbei um das wichtigste Ereignis seit dem militärischen Sieg handelte, ein zweiter "Krieg" war gewonnen.

Diese Jugendlichen haben mich mit in einen Strudel der Begeisterung gerissen, und man merkte, daß es keine Begeisterung für einen Tag war, sondern der Ausdruck eines wirklichen Sieges und Erfahrungen, die das Leben dieser Schüler, Studenten und Arbeiter in Zukunft bestimmen wird. Sie haben durch die Cruzada, durch ihr Leben und Arbeiten bei den campesinos erst ihr eigenes Land und Volk wirklich kennen und lieben gelernt. Eine 14jährige Schülerin sagte mir strahlend: "Siehst du, wir haben den Somoza rausgeschmissen, und in fünf Monaten haben wir den Analphabetismus besiegt, dafür haben sie in Kuba fünf Jahre gebraucht!" Sie erzählte mir von der Armut der campesinos und von ihrer Liebe und Menschlichkeit, von der sie vorher nichts gewußt hatte, von der ihr nie jemand erzählt hatte. Sie war so bewußt und klar, wußte genau Bescheid über alle Wirtschaftspläne der Regierung – ich habe nie so eine Jugend gesehen, und ich kann mir vorstellen, welche Konflikte sie jetzt mit ihren Eltern bekommt.

Die brigadistas, mit denen ich gesprochen habe, haben alle ähnliches erzählt, viele meinten, sie hätten das Gefühl gehabt, ihr eigenes Volk nur wie aus einem Film gekannt zu haben. Einer meinte sogar, er wolle zurück in die Berge, die campesinos hätten so geweint, als sie weggegangen waren, er wolle lieber mit ihnen leben, als sein Studium fortsetzen. Alle haben von der Freude erzählt, mit der die campesinos lesen und schreiben gelernt haben und wie sie hinterher anfingen, Briefe und Gedichte zu schreiben ... Bei all diesen Erzählungen mußte ich daran denken, wie nüchtern bei uns darüber berichtet wird, daß es bis zu 70 % Analphabeten gibt und wie wenig man sich bei uns vorstellen kann, was es heißt, nicht lesen zu können – wenn z.B. eine Mutter ihrem kranken Kind keine Medikamente geben kann, weil sie die Anweisungen nicht lesen kann!

Die Regierung setzt all ihre Hoffnungen auf diese Jugendlichen, deren zukünftiges Studium und Arbeit ganz auf die praktische Arbeit bezogen und aufgebaut werden soll. Und natürlich auf ihr politisches Bewußtsein und ihre Einsatzbereitschaft für den Aufbau Nicaraguas, die sie in diesen fünf Monaten entwickelt haben. Dabei haben sie unter den schwierigsten Bedingungen alphabetisiert, in Dörfern und comarcas(Weilern), die manchmal nur nach stundenlangen Fußmärschen oder Bootsfahrten zu erreichen sind und wo es Malaria, Tuberkulose und sogar Lepra gibt. Viele brigadistas sind während der Kampagne von Somozisten umgebracht worden.

Ich bin jetzt selbst in so einem Dorf im Norden, wir sehen uns Gesundheitsstationen an, für die medico international Medikamente liefert. Es fällt mir schwer, das Elend zu beschreiben, in dem hier viele campesinos immer noch leben. Sie beginnen den Neuaufbau hier wirklich bei Null, schlimmer noch, denn bisher war das Leben für viele fast nur ein "Überleben": zu Apathie, Hoffnungslosigkeit und Aberglaube gezwungen. (Sekten hatten hier großen Einfluß, sie glauben an Medizinmänner und Hexen, was von den Herrschenden immer perfekt ausgenutzt worden war). Sie haben viel zu kleinen und schlechten Boden, gerade Bohnen und Reis zum Essen, kein Trinkwasser, keine Latrinen, keine sanitären Anlagen, keine Schule und medizinische Versorgung, und oft fehlen sogar Wege ins nächste Dorf. Die Kinder sind zum großen Teil unterernährt, haben Vitaminmangel und Diarrhoe (Durchfall). Ich habe einige zweijährige Kinder gesehen, die so groß waren wie sechs Monate alte Babies. Die Frauen haben bis zu zehn Kinder, sind in den seltensten Fällen verheiratet und sorgen fast allein für die Kinder, da die (verschiedenen) Väter meist auch kein Geld haben oder als "Wanderarbeiter" von einer hacienda zur anderen ziehen ...

Und ich sehe die Arbeit, die hier in erst einem Jahr gemacht wurde: überall gibt es jetzt Gesundheitsstationen und Schulen, überall hängen Bilder und Plakate, die ihnen erklären, wie sie ein Minimum an Hygiene und Vorsorge gegen Krankheiten selbst treffen können.

Es werden Latrinen gebaut und die neu ausgebildeten "Gesundheitspromodores" nehmen die wichtigsten Impfungen



vor. Bilder erklären auch, welche ihrer alten "Hausmittel" (z.B. Heilpflanzen) wirklich helfen und welche eher schaden. Z.B. besteht der Glaube, daß ein Mensch, der vom tollwütigen Hund gebissen wird, dadurch gerettet wird, daß er den Schwanz des Hundes als Tee trinkt – diese Aktion wird auf Bildern dargestellt und dick durchgestrichen mit einem "NO" versehen. Andere Hausmittel werden nach wie vor empfohlen – Alphabetisierung und Gesundheitsprogramm greifen ineinander.

Die zweite "Cruzada", die Gesundheitskampagne beginnt jetzt, die Massenorganisationen (Bauernverbände, Gewerkschaften, Verteidigungskommitees, Frauenorganisationen, Gesundheits- und Bildungsorganisationen) bauen ihre Zentren in jedem Dorf auf, sie organisieren so auf lokaler Ebene die Durchsetzung des Wirtschafts- und Bildungsplans der Regierung. Es werden regelmäßig "talleres" (Seminare oder "workshops") veranstaltet, wo über die Ursachen der Ausbeutung, Armut und Krankheit, die Inhalte der Revolution, Frauenbewegung usw. diskutiert wird, wo Kollektive organisiert werden und technisches Wissen an die Landbevölkerung vermittelt wird (Vorstufe für die vorgesehene Erwachsenenbildung). Die campesinos auch in den abgelegendsten Weilern (comarcas) sollen so die politischen und ökonomischen Prozesse verstehen und aktiv teilnehmen können.

All dies wurde erst durch die Alpabetisierung ermöglicht. Durch die "talleres" werden neue Promotoren und Koordinatoren herausgebildet, die aus der Landbevölkerung selbst kommen, die dann in ihren eigenen Weilern weiter alphabetisieren, politisieren und die Basis-Organisationen aufbauen. Dabei fand ich faszinierend, wie die alte Arbeitstrennung und Spezialisierung aufgehoben wird, z.B. habe ich eine Lehrerin getroffen, die jetzt gleichzeitig Programme für die Erwachsenenbildung erstellt, Latrinen baut und Maßnahmen für die Präventivmedizin erklärt. Insofern ist das Ziel der Alphabetisierungskampagne erreicht worden: all diese Prozesse sollten gleichzeitig in Gang kommen. Die brigadistas hatten neben dem Unterricht mit auf dem Feld gearbeitet, Gesundheitsmaßnahmen eingeführt und die Organisationen mit aufgebaut.

Ich verstehe jetzt, was sie mit "Dynamik" der Revolution meinen. Für die brigadistas war es einmal, wie ich am Anfang erzählt habe, das Kennenlernen ihres eigenen Landes, aber auch die Erfahrung ihrer eigenen Kreativität und "Gruppenprozesse", die sie vorher, zuhause bei den Eltern, nie haben machen können.
Gerade diese "Pfadfindererfahrung" und den Spaß, den sie zusammen hatten (Jungen und Mädchen waren in den "Bildungskolonnen" nie getrennt), war von Anfang an mit eingeplant und zeigt die Cleverness der Sandinistas.

Aber welche Arbeit muß noch gemacht werden! Es fehlen überall Leute, vor allem Ärzte und Ingenieure, unter Somoza konnten ja nur seine Anhänger studieren und die haben kaum Interesse mit der neuen Regierung zusammenzuarbeiten. Am Beispiel der Ärzte wird dies am deutlichsten: sie hatten früher so viel verdient, daß sie sich luxuriöse Villen, Autos und mehrere Dienstmädchen erlauben konnten. Bei den jetzigen Löhnen ist das kaum möglich, also arbeiten sie nur ein Minimum in den Krankenhäusern (eine "Pflichtstunde" pro Tag) und machen daneben ihre eigene teuere Praxis auf!

So müssen die "bewußten" Akteure der Revolution sich ungeheuer anstrengen, und ich wundere mich manchmal, wie sie bei all den Schwierigkeiten nicht aufgeben ...

Ich verstehe nicht, wie einige Deutsche, die hier rumgereist sind, bei uns dann erzählen, daß die Sandinistos nur in schönen Villen sitzen und im Mercedes fahren (was aus Sicherheitsgründen bei den sandinistischen Regierungsmitgliedern z.B. einfach unerläßlich ist) und frage mich, wo diese Leute ihre Augen und ihren Verstand haben.

Ein anderes Beispiel für die enormen Veränderungen: Hier in dem Dorf war es unter anderem verboten, Musik zu machen, und so kannten die Leute nicht mal ihre eigene Musik. Jetzt machen sie diese selbst, gestern abend zog eine Gruppe von Jugendlichen mit Guitarren durch die Straßen, haben vor einigen Häusern angehalten und ihre Lieder von Befreiung, Alphabetisierung und Liebe gesungen.

Es gibt natürlich auch viel Negatives und Rückschläge, Leute, die nur ihre eigene Karriere machen wollen, Bürokratie, Korruption und die alte Kriminalität, die die Sandinisten nicht im Griff haben. Ich habe selbst Verwaltungstechniker in höchster Stelle erlebt, die jetzt ein Leben in Luxus führen, wie sie es wohl früher nicht gekonnt hätten, da sie unter Somozas Familienclan nicht zum Zuge gekommen waren. Sie profitieren jetzt davon, daß die Sandinistas auf fast jeden angewiesen sind, der über technische Fähigkeiten verfügt. Ich kann mir gut vorstellen, daß solche Leute bei der Durchsetzung der Reformen auch nicht nur an das Wohl des Volkes denken.



"Unser Volk bittet um Hilfe für seine zweite Befreiung."

Und die Rechte, die ja noch immer existiert und einen Großteil der Produktion besitzt, hat eine ungeheure Verleumdungskampagne gegen die neue Regierung gestartet. Sie sabotiert, wo sie kann und nutzt die schwierige Sitatuion aus. Z.B. ist zur Zeit der Zucker knapp – durch mangelnde Ernte, gesteigerten Export von Zucker, um den geringeren Export an Baumwolle auszugleichen und „Hamstern" erzeugt, das wird von den Rechten unheimlich aufgeputscht: „Die Sandinisten verschenken unseren Zucker an Kuba". Für viele einfache Menschen ist der Mangel an Zucker, den sie immer in Unmengen genossen haben, ein nicht zu unterschätzendes Leid und eine Quelle von Unzufriedenheit.
In Managua z.B. jammerte das Hausmädchen der Freunde, bei denen ich wohnte, daß sie jetzt keine Milch und Säfte mehr trinkt, da sie ihr ohne Zucker nicht schmecken."Ach, bei dem Somoza gab's immer Zucker...".Sie war ganz entsetzt darüber, daß man ihr sagte, sie solle jetzt Gemüse essen,da sie doch ihr ganzes Leben gewohnt war, schwarze Bohnen zu essen.

So geht es mit vielen Dingen. Das Land war so „amerikanisiert", das geht bis zu den alltäglichsten Verhaltensweisen und Ernährungsgewohnheiten der Leute.

Ich könnte mir z.B. vorstellen, daß es zu einem nationalen Aufstand käme, würde die gewohnte Menge an Coca Cola und Kaugummies einmal fehlen! Imperialismus: das ist längst nicht nur die ökomische Durchdringung eines Landes oder die von außen aufgesetzte politische Herrschaft einer Bananenrepublik. Imperialismus heißt heute noch in Nicaragua, daß es in vielen Läden zwar keine Milch zu kaufen gibt, aber immer Pepsi Cola und andere, rosa und grüne Chemielimonaden. Und das läßt sich nicht von heute auf morgen verändern, das ist keine Frage administratiever Regelungen, sondern von Änderungen alltäglicher, selbstverständlicher Dinge. Milch statt Cola – das setzt Aufklärung in Sachen Ernährung voraus, und das das ist keine Frage administrativer

Trotz all der vielen Schwierigkeiten und Fehler, die notwendigerweise gemacht werden, habe ich den Eindruck, daß die positive Entwicklung nicht aufzuhalten ist – falls dem Land die Zeit gelassen wird, um alles zu realisieren, was geplant ist. 5 Jahre Zeit – und Nicaragua sieht anders aus.

Ich möchte euch so gern das Volk beschreiben, aber das würde in unserem Sprachgebrauch wohl zu romantisch klingen. Ich kann nur sagen, daß ich zum ersten Mal so etwas wie „el pueblo" – das Volk – empfinde, von dem diese latein amerikanischen Lieder erzählen.



Unterschiede bei der Alphabetisierung: Stadt/Land, Generationen,Klassen

Und ich denke mit einigem Grauen an unsere Linke in Deutschland, die so viele Schwierigkeiten hat, zu begreifen, wieviel dieser Kampf mit uns zu tun hat. .

Ich beginne jetzt auch zu begreifen, was die Parole „patria libre o morir" („Freies Vaterland oder Tod") für hier bedeutet. Sie haben so viel Elend und Grausamkeit erlebt, da konnten sie nicht mehr lange überlegen, bevor sie sich zum kämpfen entschieden haben, auch wenn es sie das Leben kostete. Und jetzt – auch nach dem Sieg – leben sie in dem Bewußtsein der ständigen Gefahr für ihren Frieden und den Aufbau des Landes – die Somozisten und Konterrevolutionäre im Land und außerhalb setzten Mord und Terror fort – und so wird jede Veranstaltung, Rede und Aktion von dem Ruf „patria libre o morir" begleitet.

Gespräche über Krieg, Befreiung und Politik sind hier ständig an der Tagesordnung. Ein Jugendlicher hier im Dorf meinte ganz überzeugt, daß jetzt El Salvador an der Reihe sei, sich zu befreien und dann ganz America Latina. Er wollte dann wissen, wie es in Europa aussieht; selbst kleine Kinder sind ziemlich gut informiert und fragen mich, ob ich aus Alemania „Capitalista" oder „Comunista" komme. Meine nicht sehr optimistischen Überlegungen haben ihn sehr zum Nachdenken gebracht.

Diese Offenheit und Neugier, die ich überall spüre, in kleinen Szenen, im Bus und auf der Straße, berühren mich so sehr, ich fühle mich dabei glücklich und traurig zugleich, weil ich an das ganze Elend denken muß, das ja noch herrscht, wenn auch jetzt weniger in Nicaragua selbst als in all den anderen Ländern.



Aber auch hier gibt es, wie gesagt, noch genug. Z.B. laufen viele Kinder noch bis spät in die Nacht oft barfuß in Managua herum und versuchen, ihre Zigaretten, Zeitungen und Kaugummis zu verkaufen. . .

Was mich hier jeden Tag aufs Neue überrascht, ist die Fähigkeit der Leute, ihr alltägliches Leben zu organisieren und zu improvisieren. Neulich, bei einer Autofahrt aufs Land, platzte plötzlich ein Reifen. Ohne die geringste Aufregung wurde dieser gewechselt. Nach 10 Minuten Fahrt war der neu gewechselte Reifen ebenfalls kaputt, auch das verursachte keinerlei Ärger oder Nervösität. Der nächste Wagen, der um die Ecke kam, wurde angehalten, und einer der Jungen trampte ins Dorf zurück, um sich dort einen Reifen auszuleihen. Wir fuhren mit dem geliehenen Reifen weiter, bis wir nach ca. 1 Stunde an eine Art Werkstatt kamen, wo die beiden kaputten Reifen repariert wurden. In diesem Augenblick kam ein Bus vorbei, der gerade in das Dorf fuhr. Glücklich rollte der Junge den ausgeliehenen Reifen über die Straße zum Bus und gab ihn dem Busfahrer, damit er ihn dem Besitzer im Dorf zurückbringen konnte!

Es gäbe ja noch so vieles zu berichten, aber ich denke, es gibt ja jetzt genügend Bücher in Deutschland, die über das Regierungsprogramm und den Wirtschaftsplan informieren. Ich hoffe, ich konnte euch einiges von dem vermitteln, was ich hier erlebe, in der Hoffnung, daß ihr versteht, wie wichtig unsere weitere Solidarität ist.

Mir kam es darauf an, zu zeigen, wie schwer es ist, aus einem solchen Land ein neues aufzubauen und daß man sich nicht so schnell ein falsches Urteil (nach unseren Maßstäben) machen sollte. Die wichtigsten Schritte sind schon gemacht, und alles, was jetzt weiter läuft, die neuen Gesetze und Kampagnen und alle Überlegungen für eine neue, andere Bildung und ein anderes Bewußtsein scheinen mir wirklich radikal und bewundernswert.

Ich könnte weinen vor Wut, wenn ich daran denke, was nicht weit von hier, in El Salvador, passiert, wo dieselben Menschen gefoltert und ermordert werden, viel grausamer als das je hier der Fall war, und was ein Scheitern der Revolution in Salvador auch für hier bedeuten könnte. . .

P.S.: Dies ist ein Brief, meine ersten Eindrücke in diesem Land und keine Analyse von Nicaragua.

ID–BIBLIOGRAPHIE–ID–BIBLIOGRAPHIE

ALS GASTARBEITER IN DER TÜRKEI, Autorengruppe Internationales Jugendzentrum Remscheid, 144 S. 10.00.-

Zwanzig deutsche und türkische Jugendliche und Mitarbeiter berichten von ihren Erlebnissen: Informationen über die Lebensbedingungen auf dem Land und in der Stadt, über Streiks und Faschisten,Benzinknappheit,Gastfreundschaft,über die Arbeiterbewegung und die Situation der Frauen. Sehr informativ.
Verlag Jugend & Politik GmbH,Hamburger Allee 49,6 Frankfurt 9o

TÜRKEI,POLITIK,ÖKONOMIE,KULTUR und praktische Reisetips, Eberhard Schmitt u.a.; 377 S. 18.00.-
Dieses Buch ist kein „Billigreiseführer mit linken-alternativen Touch,sondern ein Handbuch für unterwegs und daheim mit Einblicken in die Situation/Abhängigkeiten der Menschen dort: Politik, Ökonomie,Militär,politische Parteien,Religion und Kultur,Sexualität,Sprachführer,Reiserouten, einfach alles, was man wissen sollte. Auch ein guter Einstieg zu einem Engagement z.B. mit türkischen Genossen. Express Edition,Reihe Roter Rucksack, Band 1, Wissmannstr. 45. 1ooo Berlin 44

POLIZEI UND LIEBE, Theaterwehr Brandheide,Norbert Klugmann 90 S. 8.00.-
Ein neues Stück der Theaterwehr Brandheide: über eine Demonstrantin,die sich in einen Polizisten verliebt (und umgekehrt), wird das Stück zur Groteske, das Denk- und Sehgewohnheiten aufbricht...
Die Hoffnung auf Veränderbarkeit der Menschen... Prometh-Verlag, Huhnsgasse 4,5000 Köln 1
Auslieferung:SOVA, Franziusstr. 44, 6000 Frankfurt/Main - 1

AMERICA INDIA UND DAS ABENDLAND, Fausto Reinaga, (aus dem spanischen), La Paz 1974, 211 S. 20.00.-
Der Verfasser, ein Indio,konfrontiert in seinem Buch die abendländische Kultur mit seinem indianischen Denken. So „ersetzt er die euro-zentristische Sicht seiner inka-zentristischen" entgegen; die geistige Vergewaltigung des Abendlandes versucht er einfach umzudrehen. Das Buch sollte Menschen ansprechen, die „ unsere abendländische Kultur" immer machtvoller und entfremdeter „ins Nichts taumeln sehen",die nach Wegen und Hoffnungen suchen..., Verständnis für die geistige Situation der in die Subkultur abgedrängten Indios zu gewinnen... ein sehr interessantes Buch.
Trikont-Verlag,Kistlerstr. 8, 8000 München,Auslieferung:SOVA s.o.

DER UNTERGANG DES WEISSEN MANNES ?, Stan Steiner aus dem amerikanischen, 1976, 300 S. 20.00.-
Diese Sammlung von Aufsätzen stellt die Verbindung zwischen der Ökologiedebatte des ‚weissen Mannes' und den verzweifelten Versuchen der Indianer Amerikas her, ein letztes Stück der Mutter Erde vor dem Untergang zu retten...eine erschreckende Erkenntnis über die Technik und Wissenschaft des , weissen Mannes', die er zum Gott erhoben hat,um die rücksichtslose Plünderung,Ausbeutung und Zerstörung seiner natürlichen Umwelt zu legitimieren. Diesem stellen die Indianer ihren ‚Indian way of life' entgegen:" Alles wird enden. Diese materialistisch ausgerichtete Zivilisation befindet sich auf dem Weg der Selbstzerstörung...aber ich glaube, dass die Hopis etwas vorzuschlagen haben"... ein sehr wichtiger Beitrag.
Trikont-Verlag,Auslieferung: SOVA s.o.

KATALOG UMWELTFREUNDLICHER PRODUKTE UND VERFAHREN, Klaus Renken, 236 S.
Dieser Katalog stellt eine Auswahl von alltäglichen Gebrauchs/Verbrauchsgütern sowie Fakten im Zusammenhang mit dem Schutz der Umwelt vor. Ein Katalog von/für „Otto-Normalverbraucher", welche Produkte umweltfreundlicher sind als andere: Kleingeräte für den Haushalt,Elektro-und Solarkleingeräte,Material für Haus und Wohnung,Meß-und Schutzgeräte,Körperpflege, Ernährung/Gesundheit,Biologischer Land/Gartenbau/, Straßenverkehr,
Bestellungen und weitere Vorschläge an:
Klaus Renken,Weierstr.12a,5200 Siegburg,Tel:02241-60773

München, 10.9./Frankfurt, 17.9.80

Berichtigung zu dem Artikel im ID Nr. 347: „Aus dem Reich der Kandidaten. . . " von Jan van den Loo.

In der Stellungnahme, die uns Jan van den Loo am 29.7.80 schickte, beschrieb er den „Kampf der Verfolgungsbehörden" um ein „exemplarisches Urteil", das in zukünftigen Prozessen gegen Piratensender als Präzedenzfall dienen kann. Beim Lay-outen des Artikels ist uns ein Fehler unterlaufen. Richtig muß es heißen, „daß die staatlichen Sender voll in die Politik der Regierung eingespannt sind.

Piratensender erfüllen beides:
Eine freie Auseinandersetzung über alle Formen und Inhalte politischen Widerstandes und
eine Gegenöffentlichkeit in Phasen politischer Auseinandersetzung, wo alle „öffentlichen" Medien auf Staatslinie gezwungen werden."

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

ID Nr. 350

Nr. d. Abos | bez. bis ID Nr. | Exempl

D 1870 C

Informationsdienst
Postfach 900 343

6000 Frankfurt 90

Frankfurt Main 18.9.8o

ID Mitarbeiter empört sich: Zensur im ID

Trotz Absprache und gegenlesen erscheint ein Artikel überhaupt nicht (Brecht statt Goethe,ein anachronistischer Zug),ein zweiter :
Berichtigung zum Artikel von Jan van den Loo mit erheblichen Änderungen.
So und jetzt zu euch ihr Nachtkappen,wenn mein Stil nicht gefällt,dann können wir darüber eine inhaltliche Diskussion führen.
auf nächtlichen Zensuraktionen stehe ich überhaupt nicht.
Der ID muß lustvoller werden, alte Spachklischees haben ausgedient. Ich möchte nicht der Moralapostel der Leser sein.(Diese Zeitung trieft sozusagen vor Moralität)
Ich suche beim lesen auch den Optimismus der Betroffenen (und natürlich meinen Eigenen) und nicht die Erkenntnis,daß sich nichts bewegt!

Heute morgen klammheimlich in den ID geschmuggelt.

HERAUSGEBER

Frankfurter Informationsdienst e. V.
Hamburger Allee 45
6 000 Frankfurt 90
Tel.: 0611 / 70 43 52
ID - Bilderdienst: 0611 / 70 20 96

Redaktionsschluß: Mittwoch, 16.00 Uhr

Verantwortlicher Redakteur: *Richard Herding*

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN:

Vierteljahr (12 Hefte):	30,-DM
Halbjahr (24 Hefte):	60,-DM
Jahresabo (48 Hefte):	120,-DM

Als Bestellung gilt die *Überweisung* auf das *Postscheckkonto 52 52 28 - 602, Postscheckamt Frankfurt / Main (Frankfurter Informationsdienst e. V.)*
Auf dem Überweisungsabschnitt bitte entsprechende *Stichworte* angeben: *Neuabo, Verlängerung oder Adresswechsel. Außerdem* leserlich *die genaue Anschrift und (falls vorhanden) die Abonummer.*
Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !?! auftaucht, heißt das, daß das Abo bald ausläuft und das schleunigst Geld auf unser Konto überwiesen werden muß.
KEIN GELD AUF'M KONTO - KEIN ID IM KASTEN !!!!

Ich will unbedingt Euer Blatt haben. Das Geld habe ich eingezahlt uf Euer Postscheckkonto Frankfurt 52 52 28 - 602

.... ☐ Probeexemplar

.... ☐ Patenabo für Gefangene

.... Neuabo

☐

dienst
ank-

12 Hefte für DM 30,-
24 Hefte für DM 60,-
48 Hefte für DM 120,-

INHALTSVERZEICHNIS

EIGENTUMSVORBEHALT

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zurhabenahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht ausgehändigt, so ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.